

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926**

294 (14.9.1926) Frauenbeilage

# Frauenbeilage

Nr. 40/7. Jahrgang

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

14. September 1926

## Kommt die öffentliche Eheberatungsstelle?

Von Walter Kranz.

Eine „Eheberatungsstelle“ — unwillkürlich hat man das Empfinden, daß eine solche gesundheitsliche Fürsorgeeinrichtung etwas Neues, ja, etwas Ungewöhnliches darstellt. Der Gedanke an sie ist nicht neu. So gibt es beispielsweise in Wien seit Jahren eine „Eheberatungsstelle“, die besonders fortschrittlich und großzügig aufgezogen ist, und auf dem Gebiet des Gesundheitswesens Hervorragendes und Neuzetiges vollführt. Aber auch eine Anzahl anderer reichsdeutscher Städte haben oder hatten Sexualberatungsstellen. Doch ist im großen und ganzen mit diesen Einrichtungen das Nichtigste, das Gesundheit und Erleichterung nicht getroffen worden. Nunmehr hat der preussische Minister für Volkswohlfahrt am 19. Februar 1926 einen Erlass umlaufen lassen, in dem er die Einrichtung öffentlicher Eheberatungsstellen den Gemeinden und Kreisen auf das wärmste empfiehlt. Der leitende Grundgedanke war:

Erhaltung der körperlich und geistig für die Ehe und die Zeugung gesunder Kinder untauglichen Staatsbürger von der Eheschließung, womit eine Masseverbesserung erzielt werden soll. Wärrlich: vom hygienischen und sozialpolitischen Standpunkt ist der Gedanke einfach erhaben. Groß sind aber auch die zu überwindenden Schwierigkeiten. Greifen wir beispielsweise einige Fragen heraus: Können Verlobte, die gewillt sind, den Bund der Ehe miteinander einzugehen, gezwungen werden, sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen? Und eine andere Frage: Die Heiratslustigen haben sich dem Arzte gestellt. Die Untersuchung hat stattgefunden und — man rät ärztlichseits dringend von der Eheschließung ab. So. Was aber dann, wenn die Heiratslustigen dennoch auf ihr Recht nach dem bürgerlichen Gesetzbuch bestehen? Muß die Eheschließung nun doch stattfinden? Wenn ja — ist dadurch der ganze Eheberatungsapparat nicht überflüssig geworden? Solche und ähnliche Fragen werden geklärt werden müssen.

Weiter hat sich mit der Schaffung der öffentlichen Eheberatungsstelle der Ausschuss für Rassenhygiene und Bevölkerungswesen des preussischen Landesgesundheitsrats beschäftigt. Der Ausschuss ist der Ansicht, daß solche Beratungsstellen sich nur mit der ärztlichen Prüfung auf Eheeignung befassen sollen. Natürlich wird daneben auch Rat und Auskunft über gesundheitliche und erbgenehmliche Vorteile und Gefahren erteilt werden, ohne jedoch den Betreffenden ärztlichseits zu behandeln. Selbstverständlich unterliegen alle bei der Prüfungsstelle Mitwirkenden der Schweigepflicht.

Dem Erlass des preussischen Volkswohlfahrtsministers vom 19. Februar 1926 ist auch der Entwurf eines Vorwurds für ein Heiratszeugnis angehängt. Es dürfte immerhin interessant sein zu erfahren, wie das Zeugnis, das die Verlobten erhalten würden, ausseht.

### Heiratszeugnis.

- I. Welche Gefahren entstehen durch die Eheschließung?
  - a) für den Untersuchten selbst,
  - b) für den andern Ehegatten,
  - c) für die Nachkommenschaft,
  - d) Welche Belastung auf Seiten des andern Ehepartners erscheint besonders bedenklich?
- II. Muß nach dem vorliegenden Befunde von einer Eheschließung dringend abgeraten werden?
- III. Soll die Eheschließung aufgeschoben werden? Wie lange?

Ort und Zeit: Name und Wohnung:  
Nach Ausstellung des Heiratszeugnisses hat der ärztliche Eheberater die Pflicht, eine Bescheinigung der Prüfungsstelle über stattgehabte Untersuchung auf Eignung zur Ehe auszustellen.

Welche Schwierigkeiten sich jedoch bisher ergeben haben, dafür gibt der Gang der Handlung bei den Vorbereitungen für die Schaffung einer Eheberatungsstelle im Bezirksamt Berlin Prenzlauer Berg, ein Beispiel. Es sei nur erwähnt, daß der Berliner ärztliche Nordverein scharf Stellung gegen die Einführung der Eheberatungsstelle genommen hat. Der Apparat sei überflüssig. Die praktischen Ärzte können das Notwendige selbst vornehmen. Dagegen wurden auch Stimmen für die Eheberatungsstelle laut, auch Kritiker von Ruf erachteten die Schaffung dieser Fürsorgeeinrichtung für dringend nötig. Wünschen wir, daß es gelingen möge, den bedeutenden Gedanken der allgemeinen Einführung ärztlicher Beratung in der Bevölkerung der breiten Volksmassen näher zu bringen und damit auch das Verantwortlichkeitsgefühl des einzelnen Staatsbürgers gegenüber den künftigen Generationen zu stärken.

## Schönheitskuren und ihre Folgen.

Die Schönheitsdoktoren preisen überall ihre Kunst an. Aber sie besitzen nirgends eine so ausgedehnte Praxis wie in den Vereinigten Staaten von Amerika. Dort läßt sich neuerdings das sogenannte starke, ebenso wie das schöne Geschlecht von den Schönheitsdoktoren behandeln. Hier ist es eine Nase, die gerade gerichtet oder in eine zierliche Form gebracht wird, dort ist es ein ganzes Gesicht, das verjüngt werden soll. Das Geschäft blüht, aber es hat doch auch seine Schattenseiten, wie eine Reihe von interessanten Gerichtsfällen beweist, die die amerikanische Öffentlichkeit in der letzten Zeit beschäftigt haben.

Vor kurzem verließ die englische Schauspielerin Lady Diana Manners, die in einem Stück „The Miracle“ (Das Wunder) aufgetreten war, mit ihrer Mutter, der Herzogin von Rutland, das Land Amerika. Vorher aber wurde ihr noch die Klage eines Schönheitsdoktors aus Chicago zugestellt, der behauptete, sie und ihre Mutter behandelt zu haben, und der von der Schauspielerin 1000 Dollars und von der Herzogin 1500 Dollars als Honorar verlangte. In beiden Fällen war angeblich das Gesicht der Patientinnen durch die ärztliche Behandlung vollständig „erneuert“ und um Jahre verjüngt worden. Der Arzt behauptete, Lady Diana sei mit der Behandlung so zufrieden gewesen, daß sie versprochen habe, ihn der Königin von Rumänien zu empfehlen.

Die beiden Damen bestritten natürlich energisch die ihnen zur Last gelegte Verschönerungsur und auch der Verfasser des erwähnten Stückes beeiferte sich zu verhindern, daß die Behauptungen des Schönheitsdoktors unwohrr seien. Es wurde allerdings ausgegeben, daß eine

Behandlung stattgefunden hatte, doch soll es sich dabei lediglich um eine Augenkur gehandelt haben. Um zu beweisen, daß sich ihr Gesicht nicht verändert habe, gewährte Lady Diana vor ihrer Abreise willig allen Photographen der Presse eine Aufnahme. Von ihrer Mutter, der Herzogin, aber behauptete sie, das Gesicht dieser Frau sei schön genug. Immerhin, der Fall ist strittig.

Der Arzt, der die beiden Damen behandelt haben will, ist ein gewisser Dr. Schirejon. Er hat eine ganze Anzahl berühmter amerikanischer Frauen erledigt. Anfangs hatte er seine Praxis in New York. Dort wurde er im Jahre 1915 wegen seiner Kuren vor das Forum der Medizinischen Gesellschaft zitiert. Im Jahre 1924 ging man ihm in Chicago zu Leibe, indem man die Behörden aufforderte, dem Doktor die ärztliche Praxis zu entziehen. Es wurde behauptet, daß sein Doktortitel etwas zweifelhaften Ursprungs sei und daß er auch unter einem andern als seinem wirklichen Namen Praxis ausübe. Die Behörde lehnte aber jedes Einschreiten ab und Dr. Schirejon ist in Chicago heute eine populäre Erscheinung.

**Gritzner-**  
Nähmaschinen  
Fahrräder  
werden  
**überall bevorzugt!**  
Maschinenfabrik Gritzner A.G.  
Gegr. 1872 Durlach Gesamtfische 150 000 qm  
Vertreter:  
Hugo Brodführer, Karlsruhe, Kaiserstr. 5  
Karl Ehrfeld, Karlsruhe, Rondellplatz.

**Jetzt ist es Zeit**  
daß Sie sich über die  
**Herbst- u. Wintermode**  
orientieren. Beste Gelegenheit hierzu bieten Ihnen unsere beliebten  
**Gaïson-Modenalben u. a.**  
Lyons Mode-Album  
„Mäntel- u. Kostüme-Album“  
„Blusen-Neuheiten“  
„Knaben-Moden“  
Kinder-Moden (Wiener Verlag)  
Elite (Wiener Verlag)  
erhältlich durch Lyons Filiale  
**Otto Widmann, Karlsruhe**  
Kaiser-Passage 48-52 Telefon 4325  
Daselbst Stoffbüsten, neueste Form in allen Größen billigst

**Die große Mode**  
Waschseidene Strümpfe  
**Burchards „Tramha“** mein bekannter Qualitätsstrumpf 2.90  
in schwarz u. farb. Ia. Waschseide P.  
**Burchards „Spezial“** Waschseide, schwarz und farbig. Paar 2.65  
**BURCHARD** Kaiserstraße 143

**Stoffe Herbst-Neuheiten**  
in Damen- und Herrenstoffen  
und Mantelstoffen  
in großer Auswahl  
**Wilh. Braunagel**  
Herrenstr. 7, zwischen Kaiserstr. u. Schloßpl.

**Mayer's Kur- u. Kindermilch**  
die reichhaltige, wohlschmeckende,  
hygienisch einwandfreie  
**Rohmilch**  
von geimpften Kühen  
aus eigener Stallung  
Ärztlich empfohlen  
Milchreinfabrik eröffnet!  
**Molkerei Ludwig Mayer**  
Kuppurstr. 102 Gegr. 1888 Tel. 2740

**Alterprobe Neuber's Normalstühle**  
unerreicht in Bahform sowie in edelster Qualität  
mit eingearbeitetem Kuhbett  
— gleich wichtig für gesunde wie empfindliche Füße,  
bes. für starke Damen — gewährt Ihnen einen  
risikolosen „Inlauf“  
größte Auswahl in  
Stiefeln und Schuhen  
aller Art für Damen,  
Herren und Kinder  
Eyes in  
Damenartikeln,  
reizende  
Ausführungen  
**Reformhaus Neuber, Karlsruhe**  
Amalienstraße 25, Eingang Walbstraße.

**Bade-Einrichtungen**  
W. Winterbauer, Zähringerstr. 57  
**Bestecke u. Messerwaren**  
Ernst Kratz, Waldstr. 41 Tel. 2561  
**Bettfedern-Reinigung**  
Peschmann, Karlstr. 20, Tel. 2158  
**Blecherei u. Installation**  
F. Müller & Sohn, Waldstraße 62  
**Corsett-Spezialgeschäft**  
Dr. Hachls Korsettsatz „Natura“ Alleinverk. Julie Baur Wwe. Klapprechtstraße 9 Tel. 4163.  
Charlotte Knapp, Kaiser-Passage 8  
**Damenfriseur**  
F. Schmidt, Herrenstraße 19  
**Damenhüte**  
J. Mayer, Angartenstraße 6, Tel. 4212  
**Dampfwaschautomaten**  
A. Hacker, Sothenstraße 11, Tel. 4874  
**Elektrische Apparate**  
Elektrohaus, Rheinstr. 19  
Rheinische Elektrizitäts-Akt.-Gesellschaft, Kaiserstraße 14  
**Eleg. Maßschneiderei**  
Frau P. Bosch, Nelkenstraße 3  
Luise Müller, Kaiserstraße 136, 3. St.

# Billige Bezugsquellen

<b>Elektrolux</b> Der führende Staubsauger. Kaiserstr. 74, Tel. 1704	<b>Herde u. Öfen</b> Küppersbusch, Junker & Ruh Karl Fr. Alex. Müller, Amalienstr. 7	<b>Maler</b> E. Gogel jr., Sothenstraße 4	<b>Optiker</b> Alexander Beyer, Waldstraße 77. Telephon 1544.
<b>Färberei</b> J. F. Schmitt, Scheffelstraße 53 Karl Timms, Marienstraße 19-21. Kaiserstraße 60 Mich. Weiß, Blumenstraße 17	<b>Japan-, Chinawaren, Tee</b> Wilkenorfs Import, Passage	<b>Maß- u. Orthopädiestiefel</b> Hch. Lackner, Douglasstr. 26 (Post)	<b>Orthopädisch. Schuhwaren</b> J. Weber, Amalienstraße 14
<b>Gas- und Kohlenherde</b> W. Winterbauer, Zähringerstr. 57 Gasherde m. Backof. v. 70 M an J. H. Becker, Waldstraße 13	<b>Juno-Gas- u. Kohlenherde</b> Recker & Haufler, Belfortstraße 9 Kohlen-Gas-Herde Karl Ehrfeld, Erbprinzenstraße 1	<b>Mineralwasser</b> Bahm & Bafler, Zirkel 30, Tel. 255	<b>Photogr. Atelier</b> Samson & Co., Kaiser-Passage 7
<b>Haarpflege</b> F. Schmidt, Herrenstraße 1	<b>Korbmöbel</b> F. Schmidt, Sothenstraße 117	<b>Möbel, Wohn.-Einrichtung.</b> Karl Ehrfeld, Zähringerstraße 74	<b>Pianos und Flügel</b> Scheller, Rudolfstraße 1
<b>Herrenschneiderei</b> Fritz Herter, Körnerstraße 9 G. Krüger, Kaiserstraße 207, gegenüb. Friedrichsbad	<b>Kurzwaren</b> M. Böckel, Leopoldstraße 23	<b>Möbel und Fahrräder</b> Heinrich Moersch, Amalienstr. 23	<b>Puppenklinik</b> F. Schmidt, Herrenstraße 1
<b>Hohisaum und Plissé</b> Elisabeth Haeh, Leopoldstraße 1 a, Telephon 1619	<b>Lampenschirme</b> W. Clover jr., Kaiserstr. 136, Tel. 1223 J. & P. Weiß, Leopoldplatz 7a, Tel. 8435	<b>Nähmaschinen, Fahrräder</b> Karl Ehrfeld, Erbprinzenstraße 1	<b>Seiden-Lampenschirme</b> Bad. Handwerkskunst, Friedrichplatz 4, Kaiserstr. 30, Tel. 1782
	<b>Leibbinden</b> J. Unterevagner, Kaiser-Passage 23-26	<b>Näh- u. Zuschneideunterricht</b> Schempp, Akademiestraße 49	<b>Seifenspezialhaus</b> Karl Appenseller, Bürgerstraße 3, Telephon 1783.
	<b>Linoleum und Tapeten</b> H. Durand, Douglasstr. 26, Tel. 2483	<b>Näh- u. Zuschneideschule</b> G. Pasch-Braun, Akademiestraße 65	<b>Schönheitspflege</b> Fr. Schmidt, Herrenstraße 19

**Spelseöl**  
Öl-Centrale, Luisenstraße 29  
**Sport**  
Beier, Kaiserstraße 174, Tel. 5215  
**Stickereien (Hohisaum und Perlen)**  
A. Ziegler, Kaiserstraße 188  
**Strumpfwaren u. Trikotagen**  
Franz X. Hipp, Herrenstraße 64  
**Tapetiererei u. Dekorateur**  
A. Düggele, Waldstraße 46  
**Tapeten - Tapetierarbeit**  
S. Münch, Hirschstraße 28  
**Teppich-Reparatur**  
Fabrikhandgeknüpft. Teppich, Kaiserstraße 91.  
**Thalysia-Reform-Werke**  
Vertr. L. Vier, Kronenstraße 11.  
**Vergolderei, Einrahmung**  
M. Bieg & Co., Akademiestraße 16  
**Waschanstalt**  
Schorpp, Telephon 725. Läden in allen Stadtteilen  
L. Fuchs, Balach, Neue Anlagestraße 3  
**Waschanstalt, chem.**  
K. Timms, Marienstraße 19-21, Kaiserstraße 6  
**Wollwaren, Wästan, Pullover, Trikot.**  
H. Jüngert, Kriegstraße 109, gegenüber Moninger.

Ein anderer Fall wird nächstens die Gerichte in New York beschäftigen. Dort ist ein Schönheitsdoktor von einer Frau Stevens, der ehemaligen Gemahlin eines bekannten Schauspielers, auf Zahlung eines Schadenersatzes von 100 000 Dollar verklagt worden. Die Frau behauptet, durch die Schönheitskur derartig entstellt worden zu sein, daß sie sich in der Gesellschaft nicht mehr zeigen kann und unter heftiger Depression leidet. Zeitungsberichterstatter sind von der Frau eingeladen worden, die Folgen ihrer Schönheitskur zu beschreiben. Mit Tränen in den Augen zeigte sie Narben auf ihren Wangen und an ihren Schläfen und einen kleinen Budek auf der Stirn, der nach ihrer Behauptung von der Schönheitskur nicht zu sehen war. Eine Schönheitsoperation, der sie sich vor acht Jahren unterzogen hatte, war erfolglos verlaufen. Der Arzt, dem sie sich diesmal anvertraut hat, ist ein gewisser Dr. Sheehan, der seinen Dokortitel regelrecht erworben hat und ein Spezialist in Kopoperationen ist.

In dem gerichtlichen Nachspiel einer anderen Schönheitskur spielt der Tenor John Seel eine Rolle. Er hat den Herausgeber der Zeitschrift „Variety“ auf eine Zahlung von 25 000 Dollar Schadenersatz verklagt. Die Zeitschrift veröffentlichte den Bericht einer Nasen-Operation, der sich Herr Seel unterzogen hat, um seiner neuen Frau zu Gefallen seine Nase verschönern zu lassen. Der Tenor behauptet, daß der Bericht ihn verächtlich mache. Er bestreitet aber offenbar nicht die Tatsache, daß er tatsächlich seine Nase von einem Schönheitsdoktor hat behandeln lassen.

Das Beispiel zeigt, daß auch die Männerwelt die Schönheitskuren nicht verschmäht. Nicht immer handelt es sich dabei um das Betrügen, dem äußeren Menschen eine schöne Seite abzugewinnen. Ein Mann in Los Angeles war des täglichen Rasierens müde geworden. Er ging also zu einem Arzt Dr. Marton, um ein für allemal seinen Bart loszuwerden. Das war ein ganz glücklicher Gedanke, aber der Erfolg scheint doch ausgeblieben zu sein. Denn Herr George Scott — so heißt der rasiermüde Mann — hat den Arzt auf Zahlung einer Entschädigung von 155 000 Dollar verklagt, weil die Bartbehandlung nicht nur eine völlige Entstellung des Gesichtes, sondern auch Muskelschwund zur Folge hatte. Es scheint doch ratsamer zu sein, der Natur nicht ins Handwerk zu puschen.

### Was kann man gegen Sommerprossen tun?

Der Sommer mit seiner vermehrten Licht- und Sonnenwirkung bringt für manche Menschen eine besondere Plage: die Sommerprossen, die bekannten kleinen, braunen Flecken, die oft in dichten Scharen das Gesicht und die Arme, manchmal aber auch den ganzen Körper des Menschen bedecken. Nicht alle Menschen neigen freilich gleichmäßig zu dieser Sommerprossenbildung. Es liegt hier eben eine besondere Veranlagung der Haut vor, die auf die Einwirkung der Sonne mit Pigmentveränderungen reagiert. Man findet hier meist gewisse Uebereinstimmungen mit der Haarfarbe, so daß es in der Regel blonde oder rothaarige Menschen sind, die zu Sommerprossen neigen, während die dunklen davon verschont bleiben.

Die Sommerprossen sind nun nicht etwa als Krankheit anzuprehen und es ist keinerlei Gefahr mit ihrer Bildung verbunden, aber sie sind doch meist sehr wenig gern gesehene Gäste, denn sie tragen nicht gerade zur Verschönerung bei. Wie aber kann man ihrer Herr werden? Da sie, wie gesagt, auf eine besondere Veranlagung der Haut zurückzuführen sind, so ergibt sich schon daraus, daß die wichtigste Methode ihrer Bekämpfung in der Verhütung zu suchen ist. Solche Menschen, die übermäßig empfindlich gegen das Sonnenlicht sind, werden daher gut

### Bislon.

Ueber Felder und Seen,  
über Bergeshöhn,  
in unendliche blaue Fernen  
tragen mich singende, klingende Schwingen,  
trägt mich ein jauchzendes, lachendes Singen  
und silbernes Schellengetöse.  
In blauen Fernen,  
unter lachenden Sternen  
liegen selige goldene Weiten.  
Kein Sterblicher hat sie jemals gesehen,  
nur Träumern kann dieses Wunder geschehen  
durch Märchenlande zu schreiten.  
Bei Tag und bei Nacht,  
in toller Pracht,  
glüh'n duftende, singende Rosen.  
In silbernen Wellen diamantne Forellen  
springen und spritzen, schlagen und schnellen.  
Der Sonnenball hüpfet und lacht.  
Märchengeschöpfe,  
drollige Tröpfe,  
voll Gold die lachenden Augen,  
laufchen mit spitzen dunklen Ohren  
aus dämmrigem Schatten, weltverloren,  
springen hervor in die Sonne  
und lugeln sich, freischend vor Wonne.  
Inmitten der Pracht,  
von Sonne umlacht,  
ein schlummernder, träumender Gatt.  
Es rauschen und rausen die Blütenbäume  
von einem Tempel der ahnenden Träume,  
in dem eine Priesterin wachet.  
In jitternder, flimmernder  
Mittagsstunde  
hält alles den Atem — und lacht.  
Und aus der Tiefe des Haines erklingt  
geheimnisvoll eine Stimme. — sie singt:  
„Selia die Wissenden,  
Wundererhoffenden,  
die da Märchen ahnen und glauben.  
Für sie lebt das Wunderbare auf Erden,  
und die das Märchenland suchen werden,  
die finden die Tore offen.“  
Marie v. Campenhausen.

### Justus.

Ein Spätsommertag, überreich an Sonne,  
Glanz und Duft ging zur Reize. Erfrischende  
Kühle kam von den Wäldern her, tiefer Abend-  
frieden lag über der Landschaft; abendliche Stille  
ruhte auch auf der kleinen Villa am Walde-  
rand.

### Die blusige Linie.

Nach vielen Monaten unentwegter Gleichförmigkeit haben die Modellschöpfer sich denn doch entschlossen, der herkömmlichen Linie eine andere Richtung zu weisen, eine Richtung, die endlich von dem Wege der bekannten Mode abweicht und zu ganz neuen Formen überleitet. Schon lange wurde von einem Kommen der blusigen Linie geredet, doch wollte niemand diesem neuen Gerichte Glauben schenken, denn die gerade, sportliche Form hatte sich so sehr eingebürgert, daß man kaum mochte, sich von ihr loszulassen und an eine Veränderung der Linie nicht mehr dachte. Eigentlich ist es sehr seltsam, daß sich fast vier Saisons hindurch auch nicht ein einziger Modellschöpfer fand, der die dominierende Mode durch eine neue gestützt hätte, und erst jetzt stehen wir vor einer durchgreifenden Veränderung der Mode, vor einer absoluten Wandlung der bisherigen Silhouette.

Waren die Kleider, die man bis nun sah, gerade oder in enge Hofhalten geformt, so werden die neuen Modelle durchaus blusig gehalten sein. Für den ersten Augenblick wird man der neuen Mode sicherlich nur sehr unheimlich und überredend begegnen, denn es wird wohlwollend viele Damen geben, die einer geraden Kleiderform gegenüber der blusigen absolut den Vorzug geben. In unseren Zeilen verweisen wir auf

würden. Man wird sich aber sehr bald davon überzeugen können, daß auch die blusige Linie sehr kleidbar sein kann, wenn sie von guter Hand wiedergegeben wird und viele neue Formen bringt, die bisher durchaus unbekannt waren.

Tatsächlich bedeutet das Kommen der blusigen Form eine Rückkehr zur „weiblichen“ Linie, eine augenfällige Abkehr vom Stille der „vermännlichten“ Frau.

Damit soll aber nicht gesagt sein, daß das sportlich-maschinelle Modell seine Rolle durchaus ausgespielt habe; ganz im Gegenteil erfreut es sich vielleicht noch erhöhter Beliebtheit, doch wird sein Wirkungsbereich auf die vormittägliche Mode beschränkt, während das Kleid des Nachmittags und Abends durchaus „weiblichen“ Stils hat.

Das neue, blusige Kleid kann natürlich in jedem Material wiedergegeben werden, vorausgesetzt, daß es sich um weiche und geschmeidige Gewebe handelt, die für diese Form unerlässlich sind. — Jede Art für diese Schuhtypen ebenso gut verwendbar, wie Stoff- oder Mantelgewebe, der in entsprechender Verarbeitung ebenfalls ausreicht, wie Spitzen für das abendliche Damenkleid.

Die neuesten Modelle in blusiger Form.



An erster Stelle ist ein abendliches Kleid zu sehen, das durchaus aus Spitzen verfertigt ist und äußerst vornehmlich wirkt. Man kann es in Schwarz verarbeiten, wodurch es vielfach verwendbar wird, aber allerdings leicht einen allzu düsteren Eindruck macht. Blauschwarze Spitzen, die sich durch eine gewisse Anmutigkeit und Mischungswirkung, ebenso ein mittleres Grün, Gartengrün oder Grönz, der Oberseite dieses Modells fällt ganz blusig und harmonisiert mit dem blusigen Schnitt der langen Ärmel. Die Rockpartie ist in drei übereinanderfallende und mit Vels gerandete Volants geteilt, eine neue Note, die sich allerdings großer Beliebtheit erfreut. — An diesem Modelle merkt man das höher-Rücken der Taille besonders deutlich, umjohere als hier die Schlußlinie durch einen weichen Seidenzügel in der Farbe des Kleides, der festlich in einer Naht verflochten wird, markiert erscheint.

Sehr einfach und ungemüht ist die blusige Linie bei dem zweiten Modelle unserer Gruppe wiedergegeben. Man wird, um die Blusung besonders vornehmlich zu betonen, ein solches Kleid aus Glasgaze verfertigen, am besten aus Krepp-Satin oder einem ähnlichen Material; über ein gerades Unterkleid fällt hier ein Lieberkleid, das in seiner inneren Partie vorne und rückwärts geschnitten ist. Beim oberen Abschluß des vorderen Schlitzes wird das Kleid über noch oben gefasst, doch man eben die blusige Wirkung erreicht. Aus dem durch die Blusung entstehenden Reize wird eine Note verfertigt, die sich sehr gut ausnimmt.

Wie das elegante Stoffkleid in blusiger Form ausfallen soll, zeigt das letzte Bild. Hier spielt die hell-Randung (man wählt Stellen aus Rosenpelz, die nicht festlich und dennoch wirkungsvoll sind) eine wichtige Rolle, da der untere Rand des Modells, der runde Halsauschnitt, der Ansatz der Ärmel und der Armelabschluß mit Vels verziert sind. Eine Schleiße aus schwerer Seide oder Wolle vertritt die Stelle des Gürtels, wird vorne zu einer Naht verflochten und fällt in zwei Band-Enden, die mit Franen in gleicher Farbe besetzt sind, herab.

Ein solches Kleid wird vornehmlich in Blau oder Schwarz gut ausfallen und ist am besten mit grauem Vell zu garnieren.

Ein solches Kleid wird vornehmlich in Blau oder Schwarz gut ausfallen und ist am besten mit grauem Vell zu garnieren.

Justus war den ganzen Abend gegen seine Mutter überaus zärtlich und als er in seinem Bettchen sein Abendgebet gesprochen und Frau Elisabeth ihn fragend ansah, da strich er mit beiden Händen über die leere Stelle am Kopfende seines Bettes und sagte: „Diese Nacht wird der arme, kleine Juno schön schlafen, nicht wahr, Mutti! — und ich auch!“

Zwei Wochen dauerte noch der Vandaufenthalt, Justus erhielt erst in der Stadt ein neues Kissen.

Jahre sind vergangen. Der kleine Justus ist längst erwachsen; sein mitleidiges Herz und seine offene Hand sind ihm abgewöhnt; nie hat er beim Gehen auf Vergehung geachtet, aber warmen Dank aber Herzenfreude empfunden.

Als der Weltkrieg ausbrach, mußte auch er sich stellen, auch ihm traf eine feindliche Kugel. Als er schwer verwundet, bewußtlos auf dem Schlachtfelde lag, schob ihm eine Hand vorföchtig einen Tornister unter das herabhängende Haupt und deckte ihn sorgfältig mit einem Soldatenmantel zu. Die veränderte Lage des Kopfes, die wärmende Hülle des Mantels und eine freundlich zurendende Stimme weckten Justus aus der Ohnmacht. Mühsam schlug er die Augen auf, ein blutjunger leichtverwundeter Soldat bemühte sich, ihm aus der Feldflasche einige stärkende Tropfen einzuschütten. — Justus schloß die Augen wieder, ein beruhigendes Gefühl, durchströmte seinen wunden Körper: er war wieder Kind, er überblickte seine ganze, sonnige Kindheit und ganz deutlich stand jener Nachmittag vor ihm, an welchem er dem armen, kleinen Jungen sein weiches Federkissen gegeben. — Und nun hatte ihm ein Kamerad abgeteilt, so gut er konnte.

Justus hat ihm nie danken können: als er nach Wochen im Lazarett langsam der Genesung entgegenging, lebte die feste Ueberzeugung in ihm, jener junge Soldat, der ihm den ersten Liebesdienst auf dem Schlachtfelde geleistet, sei der arme, kleine Juno gewesen. Vielleicht war er es? —

### Nachtgeflücht.

Die Räte Brustat-Schneidermann.  
Ich hatte einen wunderlichen Traum. — Ich ging durch ein menschenverlassenes Bergland und kam in ein enges kleines Tal.  
Senkrecht saßen hohen sich seine Wände, und ein dunkelblauer, sternengestirter Himmel sah hoch und still hinein.

daran tun, sich nicht allzusehr den Einwirkungen der Sonne aussetzen. Wenigstens sollten sie, wenn sie von Sommerprossen verschont bleiben wollen, ihr Gesicht beschatten. Oder aber man wende Stoffe an, die die ultravioletten Strahlen, die in dieser Beziehung die gefährlichsten sind, nicht durchlassen, das sind gewisse Lichtschutzcreme oder braune Schleiher.

Die Beseitigung der einmal entstandenen Sommerprossen ist nicht ganz einfach. Die Farbstoffe, die sie bilden, liegen nämlich tiefer in der Haut, so daß dann leicht die darüberliegenden Hautschichten zerstört werden. Man muß, will man sie vertreiben, eine Abstoßung der Epidermis einschließen der Schichten, in denen sie gelagert sind, erreichen. Als Mittel werden hier Einreibungen mit grüner Seife und mit Seltensspiritus empfohlen.

### Hauswirtschaftliches.

#### Fisch mit Reis.

Der Fisch, am besten Schellfisch, wird, nachdem man ihn wie üblich zurechtgemacht und gereinigt hat, in Salzwasser mit Zwiebeln und Gewürz weich gekocht. Dann nimmt man den Fisch heraus und teilt ihn in nicht zu große Stücke und stellt sie zugedeckt warm. Die ausgekochte Brühe wird durch ein Sieb abgeseiht. Man kocht nun zwei Tassen Reis, den man kalt abgewaschen und eine Stunde lang eingeweicht hat, gar, und zwar nimmt man dazu einen Teil der Fischbrühe und zwei Teile Wasser und gibt etwas Paprika und eine Zwiebel dazu. Man adte darauf, daß der Reis körnig bleibt. Dann werden die Fischstücke mit dem Reis vermischt und in einer Puddingform gut erhitet. Vor dem Anrichten gießt man noch abgeseihter Butter über das Gericht und wenn man will, kann man auch ein hartgekochtes, fein gehacktes Ei darüber streuen.

#### Fischpudding.

Man kocht drei Pfund Fisch gar, nimmt die Gräten heraus und teilt den Fisch in kleine Stücke. Jetzt werden 7 Eigelb mit 60 Gramm Butter, mit einem Eßlöffel Mehl und 2 Tassen Sahne verrührt und so lange geschlagen, bis die Masse schön schäumig wird. Nun tut man sie langsam über den Fisch und verteilt sie gut, damit alle Stücke bedeckt und gut durchtränkt werden. Man läßt ihn nun eine Weile stehen, sämmt mit Salz und Pfeffer ab, mischt das zu Schnee geschlagene Weißer der 7 Eier leicht darunter, tut die Masse in eine mit Butter ausgeglichene Pfanne und bäckt sie bei mäßiger Hitze etwa eine Stunde lang ab.

#### Pudding mit Apfeln.

Man schneidet 2 Pfund Bröckchen, von denen man die äußere Kruste abgeschält hat, in Scheiben und giebt ein Knappes Liter Milch darüber. Sind die Bröckchen aufgeschwemmt, dann rührt man sie auf dem Feuer mit 170 Gramm Margarine zu einem Brei ab, der ganz allert sein muß, läßt ihn abkühlen und mischt dann 200 Gramm Zucker, 6 Eidotter, eine Prise Salz, abgeriebene Zitronenschale, zuletzt das feingehackte Eiweiß darunter nebst einem anten Teil Apffel, die man in Würfel geschnitten hat. Der Pudding wird nunmehr 1½ bis 2 Stunden gekocht und mit einer Feinschaumtauce aus dem Fisch gegessen.

#### Apfelmarmelade.

Die Apfelsinen werden zunächst von der gelben Schale und der inneren weißen Haut befreit, dann werden sie in Scheiben geschnitten, wobei die Kerne entfernt werden müssen, und mit Stenzucker gemengt. Nach einer Stunde wird der Saft abgeseiht, zu einem dicken Sirup eingekocht und nach dem Erkalten über die zierlich angeordneten Apfelsinen gegossen. Man kann dieses Kompott mit den Schalen der Apfelsinen garnieren. In diesem Zwecke werden diese in Wasser weichgekocht, nach dem Erkalten in Stücke von hübscher Form geschnitten und um das Kompott gelegt.

Das Mädchen stand voller Blumen, die groß und fremdartig waren, wie ich sie noch nie gesehen hatte: Auf hohen, schlanken Stengeln hoben sich dunkelblaue Kelche, aus denen ein süßer und trauriger Duft aufstieg und als feine Wolke über ihnen schwebte.

Sie standen in langen geraden Reihen, als habe man sie gepflanzt. . . . Einige waren gar, noch kaum erschlossen; andere standen in voller Blüte; wieder andere neigten welkend ihre Häupter. . . .

Zwischen den Reihen der Blumen aber blinkten Feuer auf, große und kleine. Wenige litgen hell und schön, mit steiler Flamme auf gegen den Nachthimmel.

Viele glühten still und stetig und warm. — Aber die meisten brannten trübe, und einige von ihnen drohten jeden Augenblick zu verlöschen. —

Ein Engel kam in das Tal und schritt zwischen den Reihen hin. Seine silbernen Flügel glänzten, wenn er sich zu den Flammen niederbeugte, und seine nachtschwarzen Haare kreuzten die dunklen Blüten.

„Was bedeuten die Flammen? Und was sind dies für Blumen?“  
Er sah mich lange schweigend an — — —  
„Das weißt Du nicht?“ fragte er endlich, und Du hast doch selber so viele Blüten hier gepflanzt?“

Wisse denn:  
Diese Blumen — sind eure Hoffnungen und Träume. So viele ihrer täglich sterben, so viele wachsen wieder nach. Aber aufblühen und Frucht tragen können sie nur, wenn die Feuer brennen und die müßt ihr selber erhalten.

Denn die Flamme — das ist die Liebe, die ihr täglich gebt! — — —  
Ich ging und sah die Blumen an, und in vielen von ihnen erkannte ich meine eigenen Hoffnungen und Wünsche. . . .

Da suchte ich die Flamme meiner Liebe. — Ach, sie war der kleinsten eine, matt, mühsam allmähend — und ich erlöschte.

So arm war ich gewesen? So wenig, so jammervoll wenig nur hatte ich Liebe verschenkt?

Und ich kniete bei meinem sterbenden kleinen Feuer nieder und weinte. — Ich weinte heiß und lange, und als ich aufwachte, war mein Gesicht noch naß von diesen Tränen. —

Verantwortlich: G. Zimmermann, Karlsruhe.

Der Schatz Attilas.

Eine fast unglaublich klingende, abenteuerliche Affäre ereignet in den Küstengebieten von Sizilien großes Aufsehen. Vor einigen Wochen tauchten in der Umgebung von Porengo Abenteuerer auf, die angeblich, sie hätten durch eifrige Nachforschungen die Gegend festgestellt, in der der Hunnenkönig Attila unermeßliche Schätze vergraben habe.

Nach einigen Tagen aufreibender Suche fanden die sechs Männer aus d'Orsera einen Platz, der sowohl der Beschreibung der alten Sagen, als auch der jener Fremden entsprach, die ihnen zuerst vom Schatz Attilas erzählt hatten.

Zwei Männer krochen nun als Vorposten in den freigelegten unterirdischen Gang, die anderen warteten auf ihre Rückkunft, eine Viertelstunde, eine halbe Stunde.

Plötzlich geworden — sie nahmen an, ihre Gefährten hätten vielleicht mit Dämonen der Unterwelt zu kämpfen, die den tausendjährigen Schatz bewachen müßten — krochen zwei weitere Forscher in den unterirdischen Gang. Schreckensbleich kehrten sie bald zurück und berichteten den letzten Begleitern, daß sie ihre beiden Kameraden entseht auf dem Boden liegen gesehen hätten.

Die beiden übrigen Mitglieder der verunglückten Expedition liegt einer schwer krank darnieder. Die übrigen drei sind körperlich und geistig so stark angegriffen, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten. In der ganzen Gegend in der Nähe von d'Orsera herrscht aber die schauerliche Mär, die Schätze Attilas seien wohl endlich entdeckt worden, doch bewachte sie ein Dämon, der jedem Eindringling in die unterirdische Schatzkammer seinen giftigen Atem in das Gesicht hauchte. Und dies findet Glauben im Jahre 1926.

30 Millionen Dollar für Schönheitsmittel.

Eine kürzlich vom amerikanischen Handelsministerium veröffentlichte Statistik teilt mit, daß die Frauen und jungen Mädchen in den Vereinigten Staaten im letzten Jahr für die Erhaltung ihrer Schönheit und die Erhöhung ihrer Reize täglich die stattliche Summe von 30 Millionen Dollar ausgeben. Man hat errechnet,

Jagdfahrten des Adlers.

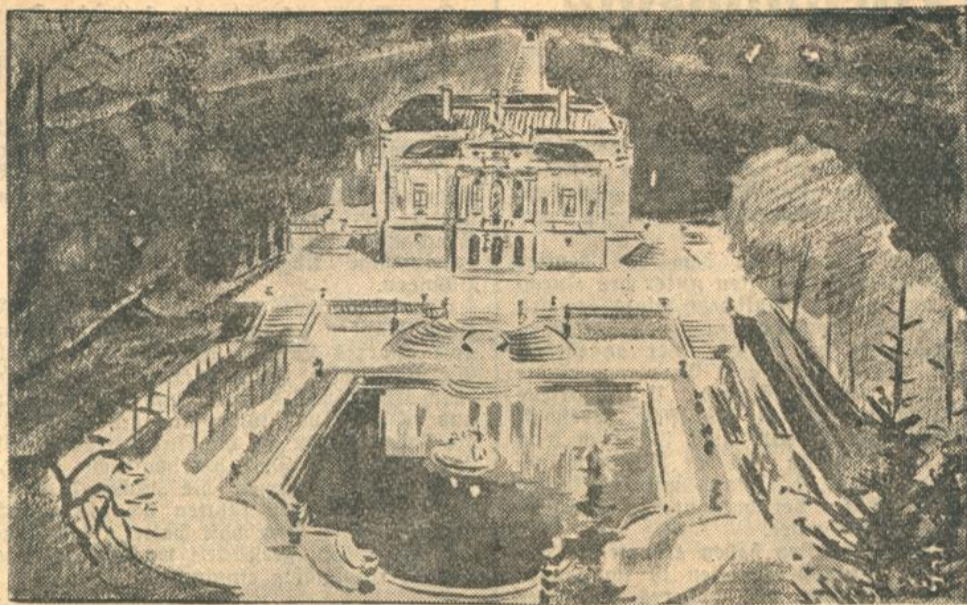
Man liest von Zeit zu Zeit über erstaunliche Raubtaten des Adlers. So ist kürzlich in einem Schweizer Dorf die ganze Bevölkerung durch einen solchen Raubvogel in ständige Aufregung versetzt worden. Man mußte schließlich die kleinen Kinder im geschlossenen Zimmer halten, um sie vor den Fängen des Adlers zu schützen. Da das Abweichen des Adlers verboten war, so mußte die Bevölkerung sich nicht zu helfen, bis die Behörde eintrifft und dafür sorgte, daß der Raubvogel vertrieben wurde.

Ob im letzterwähnten Falle die Gefahr wirklich sehr groß war, ist einigermaßen zweifelhaft. Der in England vorkommende Adler ist gewöhnlich ein Feigling, der sich an Menschen schwer heranwagt. Daeres haben Neger namentlich im südlichen Europa in der letzten Zeit wiederholt aufregende Lustkämpfe mit Adler ausgetragen. Ein englischer Flieger hat berichtet, daß bei seiner Rückkehr von Kairo nach London ein Adler so aufdringlich wurde, daß der Flieger seinen Revolver zücken mußte, um den Raubvogel in respektvoller Entfernung zu halten.

Im Tierreich ist der Adler ein großer Räuber, aber er muß häufig erleben, daß ihm die Beute entgeht, selbst wenn er auf hilfloses Wild Jagd macht. Selten ist dem menschlichen Beobachter Gelegenheit gegeben, solche spannenden Kämpfe zu verfolgen. Aber hin und wieder gelingt es doch. Und da zeigt es sich, daß auch der Adler und das Reh imstande sind, sich durch die Hilfsmittel, die die Natur ihnen verliehen hat, gegen den Nahrungskonkurrenten zu wehren.

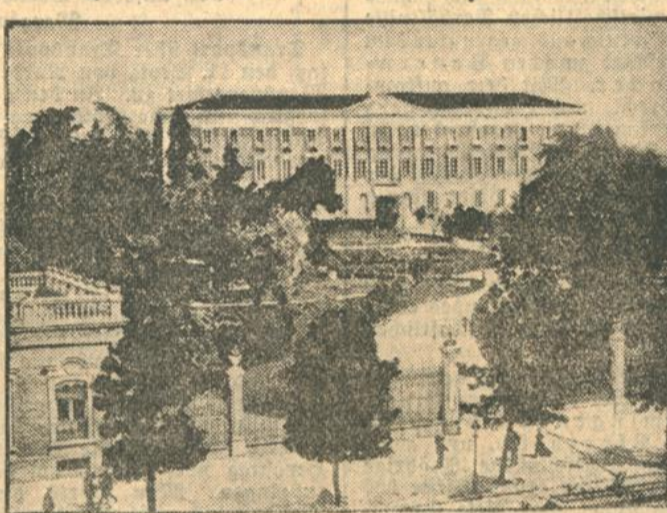
Ein Adler fliegt hoch über einen grasbedeckten Berg hinweg. Mit seinen scharfen Augen ist er auf der Suche nach Beute. Wie er durch die Lüfte segelt, ein wirklicher König in seinem

Das Ammergau-Naturschutzgebiet.



Schloß Linderhof (im Bilde) von König Ludwig II. als Lustschloß im Ammergau erbaut, berühmt durch seine archaischen Wasserwerke, bleibt in seiner schönen Abgeschlossenheit erhalten. Auf Antrag der Alpenvereinssektion 'Bergland' wurde das Gebiet der Ammergauer Berge als Naturschutzgebiet erklärt.

Zu den Wirren in Spanien.



Das Kriegsministerium in Madrid, in dem sich ausländische Offiziere verschanzt hatten und nach vergeblichem Widerstand verhaftet wurden.

net, daß dabei durchschnittlich jede Frau in Nordamerika für Verschönerungsmittel dreimal soviel Geld benötigt, wie für das tägliche Brot. Die Gesamtsumme der in den Vereinigten Staaten für Verschönerungsmittel ausgegebenen Gelder würde genügen, um den durchschnittlichen Haushalt eines europäischen Staates zu bestreiten.

Die Kunstschätze im Keller.

Vor ungefähr 60 Jahren machte der verstorbene Bischof von Saaland und Falster in Dänemark, Dr. Mourat, bei einem Besuch in Neuseeland der Turnbull-Bibliothek aus besonderen Gründen ein kostbares Geschenk. Es bestand in einer Sammlung von ungefähr 50 Radierungen von Rembrandt, Dürer von Dnd. Claude, Potter und anderen Meistern sowie wertvollen Stahlstichen. Das Paket mit diesen seltenen Kunstblättern wurde beschriftet und geriet in Vergessenheit. Aus der Turnbull-Bibliothek hat sich die Staatsbibliothek des australischen Parlaments in Wellington entwickelt. Bei Aufräumungsarbeiten im Keller stieß man auf das Paket, das dort fast 60 Jahre geschlummert hat, und brachte die Kunstschätze ans Licht.

Die „Hungerinsel“ im Atlantik.

Die 75 Kilometer vor den äußeren Hebriden entfernte, im Atlantik einzeln gelegene Insel St. Kilda ist ein Schmerzenskind der Engländer, das jedoch wieder die besorgte Aufmerksamkeit des Mutterlandes in Anspruch nimmt. Alles spricht dafür, daß die nur wenige Köpfe zählende Einwohnerzahl infolge des Knappens der Lebensmittel, die ihr von Schottland aus zugeführt werden müssen, von einer Hungersnot bedroht ist. Fischerboote, die in Fleetwood anlanden, berichten, daß, als sie in der Nähe des Inselchens Kilda ihre Reise auswarfen, sie von der Insel aus durch eine Art primitives Megaphon angerufen wurden. Der Hilferuf schloß mit der bängigen Frage, ob das Schiff, das in gemessenen Zwischenräumen die Insel mit Proviant versorgt und ihr die Post überbringt, unterwegs sei. Die Fischer mußten darüber nichts zu sagen, und da die Insel wieder ein Bier noch einen Landungsplatz hat und die Brandung überdies einem Boot die Annäherung unmöglich macht, konnten sie keine Hilfe leisten.

Die fünfte Ehe des Neunundachtzigjährigen.

Es gibt Leute, die unbeschreiblich sind. Mr. H. G. Garrison aus London ist ein alter Kohlenbergarbeiter, der trotz seiner neunundachtzig Jahren kürzlich zum fünftenmal den ihm wohlvertrauten Weg zum Standesamt antrat, um dort den Ehevertrag mit Anna Buzzard zu unterzeichnen. Seine Gattin ist neunzehn Jahre jünger. Die rüstige Ehegattin hat sich zum dritten Mal in ihrem Leben zur Ehe entschlossen. Die Kinder der beiden Annovermählten hatten sich vor einigen Monaten verheiratet, und da heutzutage häufig die Eltern von den Kindern lernen, beschloßen die alten Herrschaften, ihre doppelte Witwenhaft zu beenden, um noch einmal ein wenig Lebensglück zu erhaschen.

Die Lebensbedingungen der Wanderheuschrecke.

Der Umfang der Schäden, die alljährlich in weiten tropischen und subtropischen Gebieten von Heuschrecken Schwärmen angerichtet werden, hat zu einem eingehenden Studium der Lebensbedingungen dieser Insekten geführt. Dabei zeigte sich, daß ein bestimmter Wärmeegrad für die normale Entwicklung dieser Tiere ein äußerst wichtiger Faktor ist. In einer Zeitschrift veröffentlichte kürzlich Professor Pospelov die Resultate einiger Versuche, die in dieser Richtung angestellt wurden. Fällt die Temperatur bis auf einen gewissen Grad und darunter, so hört bei ausgemessenen Tieren die Entwicklung der Geschlechtsprodukte auf und die Tiere gehen leicht an Bakterienkrankheiten ein. Noch nicht ganz ausgewachsene Heuschrecken entwickelten sich in raschem Tempo bei einer Temperatur von 35 bis 38 Grad Celsius und bei einer Atmosphäre, die mit Feuchtigkeit nahezu gesättigt war. Diese Tiere erlangten volles Wachstum und begannen Eier zu legen. Bei einem zweiten Versuch wurden Heuschrecken während ihrer ersten beiden Larvenstadien unter gleichen Bedingungen gezüchtet. Im dritten Stadium wurden sie in eine Temperatur von 30 Grad C. tagsüber und 20 Grad C. nachts überführt, die Feuchtigkeit der Atmosphäre wurde mit 70 Proz. gemessen. Die Tiere wurden unfruchtbar, fraßen sehr wenig, und die schließlich ihr volles Wachstum erreichten, waren nicht geschlechtsreif und starben, ohne Eier gelegt zu haben.

Man muß damit rechnen, daß die Bewohner mit ihrem Vorrat an Nahrungsmitteln zu Ende sind, um so mehr, als die letzten Mitteilungen, die man von dem weitverlorenen Eiland erhielt, schon erkennen ließen, daß die Vorräte an Getreide und Zucker nahezu erschöpft seien. St. Kilda hat schon früher häufig unter den Heimsuchungen von Krankheiten und Entbehrungen zu leiden gehabt. Wiederholt mußten Hilfsexpeditionen in aller Eile ausgerückt werden, um den Bewohnern Rettung zu bringen, die zuweilen länger als sechs Monate von der Welt gänzlich abgeschnitten sind. Im Jahre 1920 erkrankten 60 von den 80 Einwohnern an Influenza, so daß alle Arbeiten zum Stillstand kamen, und der Pfarrer der kleinen Gemeinde, Mr. Monro, auch des Amtes als Totengräber walten mußte. Vor zwei Jahren brach in St. Kilda eine schwere Epidemie von Lungenpest aus, die Bewohner gaben damals einem norwegischen Ballfänger durch Signale ihre Not zu erkennen und erbaten dringend Hilfe. Der Ruf wurde von dem Schiffe funktentelegraphisch an das Festland weitergegeben, worauf eine Hilfsexpedition ausgerückt wurde.

Ein Schiff aus der Seeschlacht von Trafalgar.

Das hölzerne Schlachtschiff „Implacable“, das in der Seeschlacht von Trafalgar, in der Nelson fiel, von den Franzosen geentert wurde, hat in diesen Tagen von Plymouth aus seine letzte Reise angetreten, um fortan im Museum zu verbleiben. Bei wundervollem Sonnenschein glitt das ehrwürdige Schiff im Beisein einer tausendköpfigen Zuschauermenge im Schlepptau eines Dampfers aus dem Hafen. Die Fahrt ging nach Falmouth, wo die „Implacable“ fortan als Schul- und Trainierschiff der Marine-Flottille und den Mitgliedern anderer Jugend-Organisationen während ihrer Freizeit dienen wird. Für diese Zwecke ist das alte Schiff mit einem Aufwand von 20 000 Pfund repariert worden, wobei die alten Holzteile durch neue ergänzt wurden, um den ehrwürdigen Veteranen wieder seetüchtig zu machen und sein Leben zu verlängern.

Ein neuer großer Spritkugelhafen.

Berlin, 10. Sept. Nach einer Wittermeldung aus Ewinemünde sind die Beamten des Ewinemünder Hauptzolles eines neuen Spritkugelhafen auf die Spur gekommen. In der Nacht zum Mittwoch gelang es, zwei Motorboote und ein anderes Fahrzeug in dem Augenblick festzuhalten, als von den Booten Sprit in einem Kahn verladen werden sollte. Die Boote mit insgesamt 4500 Liter Sprit wurden beschlagnahmt. Während ein Täter festgenommen werden konnte, sind mehrere andere Mitbeteiligte in der herrlichen Dunkelheit entkommen.

Schwere Strafen für die Schmuggelleien im Hamburger Hafen.

Hamburg, 9. Sept. Die Strafkammer verhandelte heute in öffentlicher Sitzung gegen 22 Personen, die der planmäßigen Konterbande und Zollhinterziehung, des Verstoßes gegen die Befehle, der Urkundenfälschung und der Bestechung angeklagt waren. Unter den Angeklagten befanden sich fünf Kaufleute und drei Kriminalbeamte. Sie waren beschuldigt, insgesamt über 80 000 Liter Brennsprit und über 650 Sack Kaffee aus dem Freihafen in das Zollinland geschmuggelt zu haben. Das Gericht sprach Strafen von insgesamt 6 1/2 Jahren Gefängnis und über 6 1/2 Millionen Reichsmark Geldstrafen aus. Die Beamten wurden von der Anklage der Bestechung freigesprochen.

Die Opfer der Athener Revolte.

Berlin, 10. Sept. Wie die „Vossische Zeitung“ aus Athen meldet, sind bei den letzten Straßenkämpfen 38 Personen getötet und 135 verwundet worden. Das „Berlin. Tageblatt“ weiß sogar von 60 Toten und 200 Verwundeten zu berichten.

Ein untergegangener Erdbteil am Südpol? Amerikanische Zeitungsmeldungen zufolge hat der englische Gelehrte A. Hill auf dem Internationalen Botanikerkongress zu Ithaca im Staate Newyork einen Vortrag über den „verlorengegangenen Erdbteil in der antarktischen Zone“ gehalten. Hill behauptet auf Grund von Beobachtungen, die er während einer Reise angestellt habe, daß vor vielen Jahrausenden am Südpol ein wärmeres Klima geherrscht habe. Damals habe dort ein Kontinent bestanden, der durch reichste Vegetation ausgezeichnet gewesen sei.

Selbstmord eines Clowns während einer Zirkusvorstellung.

Im Volksgarten-Zirkus in Budapest ereignete sich ein tragisches Intermezzo. Bei einer Programmnummer, bei der drei Clowns in der Manege auftraten, rief der Clown namens Horvai dem Publikum zu: Achtung! Nicht gefährlich! Hierauf zog er ein Papierfädchen aus der Tasche und schüttete sich dessen Inhalt, ein weißes Pulver, in den Mund. Das Publikum lachte, da es der Meinung war, daß es sich um einen improvisierten Scherz handle. Die Kameraden Horvais spielten weiter, als sie plötzlich bemerkten, daß sich Horvai, der der Bühne nach auf dem Boden fiel, unter heftigen Zuckungen und schmerzhaften Krämpfen wand. Der Clown wurde ins Spital befördert. Er hat Gift genommen, weil sein Engagement nicht erneuert worden ist.

# Die Entstehung der Grundbesitzverhältnisse in Baden.

Für die politische und soziale Beurteilung eines Landes ist die Kenntnis seiner Grundbesitzverhältnisse und ihrer Geschichte, die Kenntnis der Bodenverteilung von wesentlicher Bedeutung. Die große Öffentlichkeit ist leider über diese Dinge zu wenig unterrichtet, auch über die Verhältnisse in der eigenen Heimat. Wir glauben deshalb, daß die folgenden Ausführungen, die wir einer Studie des Freiherrn v. G. v. A. in U. über die badischen Grundbesitzverhältnisse entnehmen, einem allgemeinen Interesse entgegenkommen.

Einleitend weist der Verfasser darauf hin, daß im Osten der Adel auf geschlossenen Rittergütern lag, während der badische Adel, wenn er einen Lageplan seines Besitzes betrachtete, im Kleinen ein ebensolches buntes Bildwerk erblickt, wie auf einer politischen Karte vom Ausgang des heiligen römischen Reichs. In wenig Worten läßt sich vielleicht sagen: Das kommt daher, daß der Adel im Osten Güter hatte mit Untertanen daran; der südwestdeutsche Grundherr aber hatte Untertanen mit Gütern, d. h.: dort wirtschaftete der Junker auf seinem Besitz mit seinen erbutuntertänigen Leuten, hier aber in Baden wirtschafteten die Untertanen auf eigenem, wenn auch abgeteiltem Besitz, und der Grundherr bezog lediglich Zinse.

Man könnte hier die Frage stellen, wie denn überhaupt Grundherrschaften entstanden sind, wie der Edelmann der Herr des Bodens und der Bauer der Untertan des Edelmanns geworden ist. Wenn man von der falschen Vorstellung absteht, als ob im alten Germanien lauter gleichberechtigte Freie nebeneinander gelebt hätten, so kann man sagen, daß die Grundherrschaft bereits im Ursprung unserer deutschen Verhältnisse vorkommt. Schon Tacitus beschreibt, wie die freien Germanen nur der Jagd und dem Kriege lebten, wie sie im Frieden im Gericht und in der Stammesversammlung mitredeten, die Feldarbeit aber ihren Knechten überließen. Diese Knechte aber saßen auf eigenen Hufen und Höfen, wie der Römer staunend bemerkt, wurden nicht als rechtlose Sklaven behandelt, sondern gaben den Grundherren leibliche Abgaben von den Früchten ihrer Felder. Also schon der germanische Gemeinfreie war kein Bauer, sondern ein Grundherr im Kleinen, dem seine Knechte zinsten. Wohl mochten er und seine Sippen auch die Hände selbst an den Pflug gelegt haben; sie konnten schließlich nicht immer nur auf der Harenhaut liegen. Man hat gesagt, daß die Anlage der alten Gemauerdörfer dafür spreche, daß hier lauter gleichberechtigte, freie Bauern das Land unter sich verteilt hätten; gleichberechtigte wohl, aber fraglich, ob auch lauter Freie. Gerade in den Gemauerdörfern finden wir von alters her einen kleinen Ortsadel oder Frohnhöfe, deren Felder mit in den Zelgen der hölzernen Hüfner lagen. Schon in der Urzeit waren auch die Gemeinfreien nicht alle gleich grundbesitzend. Die Stammesfürsten unterschieden sich von der Menge ihrer freien Volksgenossen lediglich durch das höhere Ansehen, das ihr Geschlecht genoss, und daher und aus der Führung im Kriege kam wohl der größere Anteil an Land und Knechten, der ihnen bei Verteilung des Landes zugefallen war. Der eigentliche Bauer ist also schon in uralter Zeit in der Regel unfrei, aber weder Land noch rechtlos.

Da der Fürst darauf sehen mußte, sich eine Kerntruppe von Kriegeren zu halten, denen er befehlen durfte, während er mit der Volksgemeinde der Freien nur verhandeln konnte, so schuf er sich eine Gefolgschaft, indem er seinerseits von seinem Boden Land und Leute ausließ gegen die Verpflichtung unbedingter Heeresfolge. Das ist der Anfang des Lehnswesens und des ministerialen Adels, der

„mittles“, eines Systems, das die fränkischen Könige ausbildeten und das ihnen die militärische Überlegenheit über die mehr anarchische „Freiheit“ der umwohnenden Stämme verschaffte.

Im Dekumatenlande, zu dem das heutige Baden ganz gehört, dürften unter den Knechten viele von nichtgermanischer Blute gewesen sein, Kellen und Nachkommen des völkischen Wälschens, den die Römer hier angesiedelt hatten, doch waren auch stets Germanen unter den Unfreien, Kriegsgefangene, Unterworfenen und Schuldknechte. In die fränkische Herrschaft über Alemannen bededte auch südlich der Lauter und Murg, wo der Alemanne geschlossen sitzen blieb, das Land mit fränkischen Frohnhöfen. Einer der bekanntesten stand in Bodman am Bodensee.

Die Grundherrschaften haben also uralte Anfänge. Ohne Grundherrschaften ist im ganzen Mittelalter überhaupt kein höheres politisches und kulturelles Leben denkbar, weil eben die wirtschaftliche Grundlage war, der eine Rente zuliess. So konnte kein Hof, kein Kloster, später kein Spital, keine Hochschule und kein städtisches Gemeinwesen existieren, ohne Grundeigentum und zinsende Bauern darauf zu besitzen.

Der Unterschied zwischen Allodialland und Lehnsland machte für die wirtschaftlichen Verhältnisse der Grundherrschaften wenig aus, gegenüber dem einschneidenden Unterschied zwischen Bauernader und Ritterader. Mit dem aufkommenden Gemeinheitsrecht, auch Lehnsland ganz oder stückweise zu verkaufen, zu verpfänden, zu vererben, an die Kinder zu verteilen, ging Hand in Hand das Wohnheitsrecht der Bauern, es mit ihren Hufen und Höfen ebenso zu machen, und so begann die Parzellierung und Mobilisation des Grund und Bodens. Nach Landstrichen waren natürlich Unterschiede in den Verhältnissen vorhanden. Im Schwarzwald z. B. widerlegte sich die Natur des Landes einer zu großen Zersplitterung der landwirtschaftlichen Betriebe.

Um zu zeigen, wie die Verhältnisse geworden sind, wähle ich als Beispiel die frühere Grundherrschaft der Gemmingen-Hagen in Schöps in der Gegend von Forstheim, und zwar weil es sich hier um eine abgeschlossene 400jährige Entwicklung handelt. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gegründet, war diese Grundherrschaft im Jahre 1805 gerade wieder in einer Hand vereinigt, erlebte 1806 die Mediatisierung, den Verlust der Gerichtsbarkeit, die Abschaffung der Frohnen und der Leibeigenschaft, im Jahre 1833 die Ablösung der Zehnten, und im Jahre 1839 verkaufte der Freiherr v. Gemmingen das, was ihm als Eigenland verblieben war, an den Badischen Staat. Es waren dies 800 Morgen Acker und Wiesen, 270 Morgen Wald und die drei Schlösser in Steinegg, Tiefenbrunn und Mühlhausen. Dieses Areal ist recht gering für eine Grundherrschaft, die 8 Dörfer umfaßt hatte, nämlich: Tiefenbrunn, Steinegg, Mühlhausen, Neuhäusen, Sehnigen, Schellbrunn, Hohenwart und Mühlhagen. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte die Familie v. Gemmingen diese Güter zusammengekauft, von denen ihr schon vorher Teile gehörten. Daher kam es, daß überall anderer Besitz dazwischen lag, solcher der Familie von Stein, aber auch Badische, Bartsbergische, Pfälzer und Mainfröner Besitztümer und Lehen. Es ist da besonders ein Dieter VI. v. Gemmingen tätig gewesen, von dem es heißt: „Er hat sein Verbot mit Gütern gegigert, verkauft, erkaufte, bis er endlich diese Güter zusammengebracht.“

Ich wies vorhin auf den Unterschied zwischen Bauernader und Ritterader hin. Was den Grundherren nach Aufhören des Feudalstaates verblieb, war im allgemeinen nur der Ritterader. Das vorher unbetrittene Oberigentumsrecht am Bauernader ging verloren. Aus dem abgeteilten beschränkten Besitzrecht

der Bauern war ein wirkliches Eigentum geworden.

Der Bauernader kannte folgende Formen: 1. Zinsäcker, Hufen oder Hufen; 2. Höfe oder Frohnhöfe; 3. Zinsrechte oder Landachtgüter; 4. Erblichengüter.

Hufen oder Hufen, das sind an Bauern vergebte Stellen, die mit dem in den meisten Dörfern vorhandenen Frohnhof eine Hofgenossenschaft bildeten. Solcher Hufen gab es z. B. in Hohenwart 21, in Schellbrunn 14. Sie wurden vererbt und mußten beim Todfall das beste Stück Vieh geben; außerdem als Zins eine regelmäßige Abgabe an Geld, Frucht und Hüfner.

Eine Hufe brauchte nicht den ganzen Besitz eines Bauern zu umfassen, er konnte daneben noch anderes Land haben, das sein wirkliches Eigentum war. Bald aber wurden die Hufen durch Erbteilung, Verkauf und Tausch zerstückelt und es blieb von ihnen nur der Name übrig; die Lasten waren auf die Inhaber der Teilstücke übergegangen. Das herrschaftliche Recht, die Hufe zurückzunehmen, die „Lösung“ ging verloren; die Bauern fühlten sich als tatsächliche Besitzer. Die Herrschaft hatte nichts dagegen, daß die Hufen zerstückelt wurden, solange die Gefälle regelmäßig eingingen.

## Herbstübungen in Süddeutschland.

Am Vorabend der Feldmanöver der 5. Division.

(Von unserem Berichterstatter.)

Mengenheim, 12. Sept.

Transport über Transport strebte am Samstag, den 11. Sept., von Norden und Süden dem Manövergebiet zu. In den geschlossenen Wagen fröhlich singende Soldaten, auf den offenen Kutschenwagen Geschütze, M.G.-Wagen, Minenwerfer und Gefechtsfahrzeuge. Weidertseits der Bahn staunende Augen über diesen ungewohnten Anblick. Die Ausladungen auf den kleinen Endstationen verlangten Umsticht und Taktkraft von Bahnpersonal und Truppe.

Man singt eines der alten Landknechts- und Soldatenlieder, die ja meist nur noch durch das Herz unserer Volks erhalten werden. Die Musik spielt den Hohenfriedberger und versammelt die Einwohner um sich, Frauen, Mädchen und die Jugend, für die heute ein Tag ist, der nicht so bald aus ihrem Gedächtnis schwindet. Die Frauen puzen, richten das Essen und baden Kuchen, während die Männer den herrlichen Herbsttag noch nützen, um das Dehm hereinzubringen. Man spürt, hier gilt das Wort Wallensteins nicht von den Soldaten: „Sie sind gefürchtete Gäste“. Bohin man kommt, hört man die Truppen loben, und man sieht mit mirkllicher Freude, wie viele Soldaten ihren Quartierwirten helfen, wo es gilt zuzufassen. Rings im Hohenloher Lande erklingt frohe Musik der einrückenden Truppen und wie der Abend sich herniederzieht, haben in den meisten Städten und Dörfern Trappet und Bevölkerung sich schon recht angefreundet.

Eine Kraftwagenfahrt in den strahlenden Herbst-Sonntagmorgen hinein ist eine rechte Sonntagsfreude. Wir beginnen am rechten Flügel der roten Partei beim 2. Bataillon J.N. 15. Den wortgewandten Führern gefallt es gar wohl bei den lebhaften Franken in Hohenlohe und Rot. Dann sehen wir beim Württ. Inf.-Regt. 18 in der Gegend um Bartenstein reges militärisches Leben. Bei einer Rast werfen wir einen Blick auf Schloss Bartenstein, das mächtig und beherrschend auf einem gewaltigen Bergvorsprung über dem Tale thront. Feyerliche Orgeltöne klingen herab, ab und zu unterbrochen durch kurze Niedertröphen, der in der Schloßkirche versammelte Gemeinde. Dazu rauschen die Linden. Bald haben wir Mühlhagen an der Jagt erreicht, das mit seinen beiden Kirchen und dem gegenüberliegenden Städtchen Jagtsberg etwas von den unwiderrstlichen Reizen der hohenlohschen Kleinstädte und Residenzen besitzt.

Wir fahren noch kurz das Jagtsal hinaus, über Buchenbach mit seiner uralten Kirche nach dem durch Strich-Chapells Zeichnung bekannt gemordenen Unterregensbach, zu Füßen des

Langenburger Schlosses. Unter der uralten Dorfkirche ist heute wieder, wie einst bei feierlichen Verlesungen, das halbe Dorf versammelt, um den badischen Kanonikern aus Ulm bei der Bekanntgabe der Parole zuzuhören.

Die ersten Regentropfen fallen, als wir dem beglückten, wohlgeschützten unter den hohen Talwänden am Rother liegenden Ringelsau, dem Mittelpunkt des militärischen Lebens der nächsten Tage, aufzubrechen. Dort ist der Divisionskommandeur, Generalleutnant Hesse, mit seinem Stabe abgeteilt; auch Oberst von Stülpsagel, der Inf.-Führer 5 aus Stuttgart, hat als Führer der roten Partei am 13. Sept. sein Stabsquartier dort aufgeschlagen. Kraftfahrzeuge laufen mit Meldungen und Befehlen hin und her. Man sieht staunend den Apparat an Melde- und Verbindungsmitteln, der heutzutage für ein Heer unentbehrlich ist. Dabei ist unserer Reichswehr das modernste Verbindungsmittel, das Flugzeug, verlag, das den Generalstabs-offizier der Division in kurzem Fluge zur Gruppe oder zum A.D.R. führt oder über das Gefechtsfeld zu rascher persönlicher Erkundung trägt.

Auch hier versammelt vor dem malerischen Rathaus mit seinem hübschen Treppenvorbau und Brunnen die Musik des Regt. Inf.-Regt. 9 aus Potsdam und Pöcherfeld alt und jung um sich, und es zeigt sich, wie gerne die alten herrlichen Märsche überall gehört werden; der Pauper der Militärmusik ist eben unvergänglich. Der alte Wirturm schaut von seiner Höhe heute mit besonderem Stolz auf das Städtchen herunter. Wir fahren weiter durch Jagtsal in Richtung auf das Städtchen Mengenheim, das alle Reize hohenlohscher Baukultur in sich vereinigt; die Berliner und Potsdamer Grenadiere versichern uns, daß sie bei dem guten Kocherwein und den gastfreundlichen Wirtknechten sich recht zu Hause fühlen.

Wir verlassen nunmehr den Versammlungsraum der roten Partei, um nach kurzer Fahrt über die Hochfläche nach Krauthelm an der Jagt zum Partieführer Blau, dem Generalmajor Frhr. v. Bogheim, zu kommen. Auf der weiteren Fahrt durch den Unterfuchtsraum der blauen Partei, begegnen wir zunächst Teilen des Reiter-Regt. 18 (Stuttgart, Ludwigsburg), dann dem Badischen Inf.-Regt. 14. Auch bei ihm gilt der letzte Ruhetag vor dem Manöver der nochmaligen Überprüfung der Waffen und des Geräts und der Inftruktion. Überall steht die interessierte Jugend drum herum. Sind uns in einem Dorf badische Rotarden und badische Saute begegnet, so findet im nächsten die heftigsten Kompanien des Inf.-Regt. 15. Überall dieselbe Ordnung, überall Straftat im Gruß, zuvorkommendes Betragen gegenüber den Einwohnern.

Man nimmt es fast schon als selbstverständlich hin, daß hier auf so kleinem Raum Angehörige der verschiedensten deutschen Stämme nach ganz einheitlichen Grundrissen erzogen und ausgebildet in einem Geist zusammenarbeiten. Aber wo sonst ist im deutschen Vaterland diese Einmütigkeit, diese selbstverständliche Zusammenarbeit, dieser gemeinsame Marsch nach einem Ziel ohne Sonderwünsche und landsmannschaftliche Gegenseite anzutreffen — als beim Meer? Die Reichswehr ist in der Tat die lebendige Verkörperung der deutschen Einheit geworden, sie ist nach einem Worte des Reichswehrministers die eigene Kammer, die uns zusammenhält. Welch ungeheurer geschichtlicher Fortschritt in dieser Aufgabe liegt, vermag nur zu ermessen, wer die früheren langwierigen, bis zu einem gemessenen Grade ergebnislosen Kämpfe eines Bismarck um die Einheitlichkeit des deutschen Heeres kennt. Man fühlt es wohl, daß in der Reichswehr eine Zeit aufsteigt, die in wunderbarer Harmonie die heiligen Güter der Vergangenheit mit den Erfordernissen der Gegenwart und Zukunft zu vereinen sucht.

Und wenn man hierzuhande mit der Bevölkerung spricht, so fühlt man weiter, daß diese jahrelang etwas entbehrt hat, wonach jedem rechten Deutschen das Verlangen im Blut sitzt: militärische Zucht und Ordnung, militärisches Selbstbewußtsein und militärische Fatenfreude, alte Soldaten- und Volkstugenden, wie sie in unserer heutigen Reichswehr offensichtlich vorhanden und trotz aller Not und Krauthelm des Zeitgeistes und aller militärischen Gebundenheit nicht auszurotten ist.

## Baden und das Elsaß.

Der Bundesstag der Elsaß-Lotharinger im Reich, der in diesen Tagen zugleich mit der Generalversammlung der Elsaß-Lothringischer Theater in Deutschland zu Karlsruhe stattfindet, lenkt die Augen nicht nur der Mit-Deutschen auf die Verhältnisse und die Tagung der uns und unter sich verwandten Gebiete rechts und links am Oberrhein: Baden und Elsaß-Lothringen. Dies umso mehr, als Elsaß-Lothringens Bewohner rassistisch, volkstümlich, sprachlich, künstlerisch und kulturell wesentlich deutsch, speziell alemannisch in Elsaß, fränkisch in Lothringen sind.

Nicht bloß die beiden Gebiete rechts und links vom Rhein entsprechen sich landschaftlich aufs genaueste — Schwarzwald und Wasenwald, Kraichgau und lothringisches Hügelland, Oberrhein und Haardt liegen symmetrisch zur Mittellinie der Rheinnunne, auch die Bevölkerung ist in ihrer Abstammung symmetrisch abgewogen: Es sind auf beiden Seiten der Mittellinie im Süden des Rheintales die Alemannen einander gleich, in Sprache, Sitten und Gebräuchen; im nördlichen Teil die Franken. Diese landschaftliche und völkische Kongruenz hat in einem Jahrtausend andauernden Wechsels der Herrschaften und Machthaber dies gleiche kulturelle Gesicht rechts und links nicht verwischen, nicht einmal unendlich machen können. Die Grundgesetze der Natur lassen sich nicht austilgen. Das Elsaß ist von alters her ein Grenzland. Als solches hat es von Ost und West sich Elemente in sein Wesen einverleibt und — was das Merkmal ist — nicht bloß auf verbaut, sondern in Eigenart umgebildet. Das Elsaß hat von beiden Seiten aufgenommen und nach beiden Seiten zurückgegeben und sich immer, allerdings mit Graden der Schwankung, selbst behauptet und zum Eigenen ausgebaut.

Das Natürliche, was ein Volkstamm hat, die Sprache (oder Dialekt), ist auf beiden Rheinseiten genau die gleiche alemannische Sprache. Sie geht aus der gleichen Denk- und Empfindungsart hervor von der gotischen Zeit der elassischen Literatur der Weisenburger Evangelienharmonie. Die Verbindung der Berke über die gewaltigen Predigten Gellers von Kaisersberg zu den Pöcken Pfessels und Stöbers bis zu dem Theater Stöckels. Diesen Hervordrungen elassischen Geistes geht eine gegenwärtige Fruchtung von leiten deutschen und elassischen Geistes gleichlaufend, wie sie sich im künstlerischen, im wissenschaftlichen und gewerblichen Leben allzeit ausgeprägt hat.

Die romanische Baukunst von der Jahrtausendende an weist in den noch romanischen Teilen des Straburger Münsters und von St. Stephan, in Andlau, in Juna St. Peter zu Straburg, in Neuweiler, in Dttmarsheim, im Chor von St. Georg zu Saenau, in der Benediktinerabtei zu Warbach, in Rosheim, Schlettstadt, Gelmweiler und an vielen andern Orten die Merkmale der hohen deutschen Baukunst auf.

Selbstverständlich hat in der gotischen Zeit das Elsaß die Stilprinzipien des westlichen Frankreich aufgenommen, wie das übrige Deutschland und auch die andern Länder, aber es hat diesen Stil in ganz eigenartiger Weise weitergebildet. Deutsche Baumeister, Erwin von Steinbach, seine Söhne und Enkel, bis Ulrich von Enghingen und Jost Dobinger von Worms haben das herrliche Werk begonnen und zu Ende geführt. Die deutsche Straburger Bauhütte hat richtunggebend gewirkt auf die Fassade der Kirche von Rufach, von Saenau, von Niederbalsach. St. Theobald in Thann mit seiner gotischen spätgotischen Architektur ist ein rein deutsches Werk.

Von der Steinmetzkunst wissen wir, daß das Beste des Straburger Doms von deutschen Künstlern herrührt, und daß der große Meister Nicolaus Perch von Leuten seit 1484 in Straburg baute, den Getreuziaten, jetzt vor dem Landesbad in Baden-Baden schuf, in Konstanz die Chorflüche arbeitete und schließlich in Stephansdom zu Wien das Kaisertrab Friedrichs III. ausführte. Auch in der Holzschneiderei der Mätre und Chorgestühle sehen wir beachtliche deutsche Meister am Werk. Die Kunst mit Hammer und Meißel auszubüben.

Von der Malerei ist ebenso ein Wechselstrom künstlerischen Schaffens von rechts und links des Rheines geflossen. Einer der ältesten Maler, Nicolaus Wurmsler aus Straburg, hat sowohl in Straburg gewirkt, wie auf dem Karleberg bei Prag mit Malern anderer Nation die kaiserliche Burg ausstattet.

Der in Colmar seßhafte Martin Schongauer — also schwäbischer Abstammung — hat das Genie Dürers befruchtet und der großen fränkischen Kunst wertvolle unvergängliche Spuren aufgesetzt. Und Dürer hat in seinen Schülern S. Baldung aus Straburg und M. Grünewald aus Wöffenburg taufendfach dem Elsaß wieder zurückgegeben, was er einst dort gewonnen hatte. Das ist näher in den Vemerlungen über die Ausstellung des Badischen Kunstvereins darzulegen.

Die der Spätantik folgende Renaissanceperiode hat in Mühlhausen, in Wölsheim, in Sulz, in Straburg, Kaisersberg und in einer Reihe von Bürgerhäusern unzweifelhaft deutsch empfundene und ausgeführte Baumerke.

Die Angliederung des Elsaßes an den autochthonen Staat Ludwigs XIV., und die Ordonanzen des machthabenden Herrschers haben natürlich bei der Schwäche des Deutschen Rei-

ches eine Wandlung in den künstlerischen Verhältnissen herbeigeführt. Französisch Baukunstler begannen mit den Deutschen in Wettbewerb zu treten. Aber man kann den französischen Barock-Architekten, wie Froimont, de la Roche, Huberat Waga, d'Ynard Gotte, auch deutsche Namen von Gewicht seit der Renaissance entgegenstellen, wie die am Rhein wirkenden Schöb, Köbber, Welsch u. a. — Ein Balch. Neumann wiegt einige der weissen Gäste auf deutschem Boden auf.

Wichtig ist, daß auch in den Zeiten französischer Herrschaft im Elsaß das Geistesleben deutsch geblieben ist. Der aus dem bad. Sulzburger stammende Dan. Schöpslin, der Geschichtschreiber der Alsatia illustata, wie der Historica Jarinao-Badenensis war eine Hiebe der Straburger Hochschule und hat den Geist des Humanistischen Sturms in den schwankenden Zeiten welscher Herrschaft hochgehalten. Wären sonst Goethe und Herder nicht erst recht zu Deutschen in Straburg geworden? Goethe vor Erwins Bau, Herder in den Vorahnungen seiner deutschen Mission. Und als dann das einige Deutschland 1871 seine deutsch bevölkerten Provinzen wieder zurückgewann, ohne sie leider rasch genug eidentischen zu können — politische Helfer hüben wie drüben — hat sich nicht wehlens das wirtschaftliche Leben zu allmählicher Wille einfindet, ist das Elsaß nicht wohlhabend, nicht reich geworden unter deutscher Verwaltung, Zucht und Ordnung. Gehen wir irz, wenn wir in den autonomen Vorkommungen der Elsaßler jetzt doch wieder die Sehnsucht nach eigenem Wesen und Werten sehen? Wir schließlichen die Augen. Unser Herz schlägt angunten derer, die in der alten Stammesheimat die Verbindung mit ihrem Vater- und Mutterland getzig, künstlerisch und wissenschaftlich aufrecht erhalten.

### Verbandsstag badischer Krankenkassen.

Bad. Gernsbach, 13. Sept. Der Verband badischer Krankenkassen hielt vom 11. bis 13. September hier seinen ordentlichen Verbandstag ab, der am Samstag mit einem Begrüßungsabend begann. Bürgermeister Menges hielt die Begrüßungsansprache. Die ordentliche Tagung des Verbandes wurde am Sonntag vormittag durch den Verbandsvorsitzenden A. Hegelmaier eröffnet. Zugewandte Vertreter der Ministerien, der Oberverwaltungsämter, der Arbeitnehmer und Arbeitgeber und der Presse. Der Vertreter der Regierung, Freiherr v. Babo, wies in seiner Ansprache auf die Wichtigkeit der im Krankenkassenwesen notwendigen Reformen hin. In einer sachlichen Aussprache müsse man Klarheit über die einzelnen Wünsche und Anknüpfungen erhalten. Die Sozialversicherung helfe eine deutsche Kultur dar, deren Ausbau im Interesse aller liege und die zu fördern eine Aufgabe der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber sein müsse. Sodann sprach Syndikus Elässer vom Bund badischer Arbeitgeberverbände in Mannheim über Wirtschaft und Sozialpolitik. Man müsse sich vergegenwärtigen, daß die Belastung durch die Sozialversicherungen, die 1913/14 zusammen 7,9 Prozent betragen hat, im Jahre 1926 auf 16 Prozent gestiegen ist, wovon 8,5 Prozent auf die Arbeitgeber entfallen. Die Unfallversicherung, Angestelltenversicherung und Unfallversicherung und andere Lasten seien gemaltig gestiegen, jedoch die Einwirkung auf die Marktpreise bedenklich erdienen müsse. Sogar komme die Finanzschwäche der Krankenkassen durch die Erwerbslosen. Die Frage der Arbeitslosenversicherung bedürfe eingehender Prüfung. Mit dieser Reform sollte wenigstens solange gewartet werden, bis sich die wirtschaftliche Lage etwas gebessert hat, damit die Wirtschaft diese neue Last auch zu tragen vermöge.

Landtagsabgeordneter Heinrich, Vertreter der Christlichen Gewerkschaften, gab zu, daß eine bisweilen überstürzte Arbeiterpolitik manchmal mehr geschadet als gutgemacht hat. Die Rede des Herrn Silberberg müsse als eine Tat anerkannt werden, da sie geeignet ersehe, manche Gegensätze zu überbrücken. Anerkennende Worte sollte der Redner dem Reichsminister Brauns, dessen Initiative es zu danken sei, daß trotz der schweren Zeit in der sozialen Gesetzgebung ganz gewaltige Leistungen vollbracht wurden.

In einem weiteren Referat verbreitete sich Dr. Schurz-Berlin über die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Krankenkassen mit der Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit. Ferner sprach Geschäftsführer Schulte vom Gesamtverband deutscher Krankenkassen - Berlin über die Auswirkung der neuen Unfallgesetzgebung auf die Krankenkassen. Die Krankenkassen mühten in dieser Frage ihre Rechte zu wahren und zu erhalten in nächster Zeit noch weitere Belastungen der Krankenkassen zu erwarten sein werden. - Zur Mittagsstunde wurde der erste Verhandlungstag geschlossen und am Sonntag nachmittag eine Fahrt nach dem Murgwert unternommen.

### Offenburger Pferderennen.

a. Offenburg, 12. Sept. Nach 25 Jahren fanden zum erstenmal wieder die Offenburger Rennen statt. Der Neuenplan war vorzüglich hergerichtet. Es war ausgezeichnetes Pferdmaterial zur Stelle. 6000-7000 Besucher fanden sich ein, die mit dem Verlauf des Tages außerordentlich zufrieden waren. Am Sonntag sind fast 12 000 Mk. umgesetzt worden. Die Rennen brachten folgende Ergebnisse:

Offenburger Größungsflachrennen: 1. Karl Laichs Franki (Wandres). 2. La Mara. 3. Domino. 4. Aphrodite. Tot. Sieq: 48, Platz 14, 13, 15.

Preis von der Kinja: 1. Myrthe des Herrn A. Heinrich, Mannheim-Sandhofen. 2. Witte. 3. Bergfink. 4. Sieglinde. Tot.: Sieq 15, Platz 10, 11, 11.

Badisches Nachtrennen: 1. Fiesel des Herrn Tobias Berl von Marlen. 2. Gerold, Besitzer Wilhelm Wechsler, Mühlheim. 3. Olga des Herrn Adolf Ruffbaumer, Büchelheim. Tot.: Sieq 19, Platz 12, 25, 29.

Orientaler Hürdenrennen: Herr Müllers-Ifzeheim La Mara. 2. Käthel. 3. Aphrodite. Tot.: Sieq 41, Platz 12, 11.

Preis von Grimmlshausen: 1. Minerva. 2. Worfner. 3. Urbain. Tot.: Sieq 35, Platz 11, 11, 11.

Trossflachrennen: 1. Selmel des Herrn Müller-Ifzeheim. 2. Maltfeler. 3. Feldherr. 4. Roland. Tot.: Sieq 13, Platz 12, 19, 12.

Ragd mit Auslauf: 1. Herr Laichs Fiesel. 2. Schimmelwack des Herrn Fidel Mauch. 3. Kaun des Bürgermeisters Drexler von Jochenheim. Tot.: Sieq 13, Platz 11, 15, 25.

### Sport-Spiel

#### Motorport.

a. A. D. A. C. Reichsfahrt und St-Weltfahrt. Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club in München hatte anlässlich der in Düsseldorf endigenden a. A. D. A. C. Reichsfahrt und St-Weltfahrt eine Zielfahrt, ebenfalls nach Düsseldorf, veranstaltet, an der sich ungefähr 1200 Kraftfahrer aus ganz Deutschland beteiligten. Auch der Motor-Sportklub Karlsruhe e. V. (A. D. A. C.) nahm an dieser Zielfahrt teil und erhielt durch seine rege Beteiligung, bei der nicht zu unter-

schäbenden Strecke Karlsruhe - Düsseldorf (300 Kilometer) den 4. Platz. Ein weiterer schöner Erfolg des Motor-Sportklub Karlsruhe e. V.

#### Literatur.

Motor und Sport, Heft 36 (Boel-Verlag, Böhmed). Aus dem Inhalt: Bawerische Bergmeisterschaft des D. M. S. (mit Bild). - Dreistädtefahrt bei Frankfurt a. M. (mit Bildern). - Der Große Preis von Deutschland. - Sport und Kleinchronik. - Unsere Bilder. - Luftfahrt. - Technisches. - Praktische Räte. - Juristisches. - Neue Bücher. - Unterhaltender Teil.

### Amtliche Nachrichten

#### Ernennungen, Versetzungen, Zurücksetzungen usw.

Aus dem Bereich des Ministeriums der Justiz:

Ernannt: O. R. G. Dr. C. Umbauer zum Justizminister zum Ministerialrat und Regierungsrat Dr. Landolin Curtas daselbst zum Obergerichtsrat, die Landgerichtsräte Dr. Karl Verlich in Freiburg und Dr. Jakob Bär in Mannheim zu Landgerichtsdirektoren und Vorsitzenden einer Kammer für Handelsachen, die Notare Hermann Pader in Heidelberg und Viktor Martin in Freiburg zu Notariatsdirektoren. Professor Dr. Adalbert Nöttingen und Hofreferent beim Justizministerium zum Anstaltsoberarzt mit der Amtsbezeichnung Obermedizinalrat, Anstaltsarzt Richard Guttleich zum Jugendgefängnis und der Frauenstrafanstalt Bruchsal zum Anstaltsoberarzt. Ministerialrechnungsrat Richard Müller zum Ministerialrechnungsrat, Kostenoberinspektor Friedrich Wiegeler zum Obergericht Karlsruhe zum Obergerichtsrat beim Obergericht Karlsruhe zum Obergerichtsrat beim Obergericht Heidelberg zum Obergerichtsrat, Justizoberinspektor Gustav Schneider zum Landgericht Heidelberg zum Obergerichtsrat, Justizoberinspektor Adolf Boppell beim Landgericht Karlsruhe zum Obergerichtsrat beim Landgericht daselbst.

### Braucht der Mann alles von der Frau zu wissen?

Soll es wirklich wahr sein, daß die Männer im allgemeinen wenig neugierig sind? Frauen wissen sehr wohl, daß Männer, wenn sie etwas über Geheimnisse aus der Frauenwelt erlauschen können, mit Wonne die Ohren spitzen. Es gibt Geheimnisse, die jede gute Frau ihrem Mann anvertrauen muß, um die Harmonie der Ehe zu fördern! Aber es gibt doch gewisse Geheimnisse, Kleinigkeiten, die kluge Frauen für sich behalten sollten, denn sie könnten die Harmonie der Ehe doch einmal beeinträchtigen. Sehen Sie: jeder Mann hat es gern, wenn seine Frau recht vorteilhaft aussieht und wenn sie recht lange jung bleibt. Aber kein Mann hört es gern, wenn seine Frau ihm sagt, daß sie für diesen Zweck dieses oder jenes künstliche Mittel anwendet. Man soll den Mann besser in dem Glauben lassen, daß alles Natur sei. Umlinier wird er seine Frau bewundern und bevorzugen. Hierin wird von den Frauen gern gesündigt. Um ihre Pflicht, hübsch und begehrenswert auszusehen, durchzuführen, nehmen sie Mittel, die der Mann bemerkt und schließlich mit Verstimmung hinnimmt.

sich behalten sollten, denn sie könnten die Harmonie der Ehe doch einmal beeinträchtigen.

kluge Frauen sollten daher ein viel gelobtes Mittel nehmen, dessen Anwendung niemand merkt und das eine beglückende Wirkung ausübt, weil es auf biologischem Wege ein gesundes und frisches Aussehen verleiht, nämlich: Marylan-Creme.

Dieses einzigartige Mittel überrascht durch Hervorbringen und Beibehalten wohliger Gesichtsfarbe. - Zunehmende Jugendlichkeit und Schwinden schon vorhandener Falten wird erzielt, weil die in Marylan enthaltenen Stoffe nach wissenschaftlichen Grundsätzen zusammengesetzt sind, wodurch eine natürliche Belebung der Haut erfolgt. Ihr Mann wird Ihnen dankbar sein, wenn Sie durch Marylan-Creme ein rosige Gesicht bekommen und stets behalten. Es beglückt Sie selbst und Ihren Mann und sichert Ihnen seine Liebe. Wir wollen kein Geld. Wir senden Ihnen kostenlos und portofrei eine Probe Marylan. Und ein Büchlein über kluge Schönheitspflege fügen wir auch bei, ebenfalls kostenlos und portofrei. Damit wir Ihnen beides senden können, ist nur nötig, daß Sie uns Ihre Adresse schreiben. Tun Sie es bitte sofort und schreiben Sie an den Marylan-Vertrieb, Berlin 113, Friedrichstraße 24.

sehen bekommen und stets behalten. Es beglückt Sie selbst und Ihren Mann und sichert Ihnen seine Liebe. Wir wollen kein Geld. Wir senden Ihnen kostenlos und portofrei eine Probe Marylan. Und ein Büchlein über kluge Schönheitspflege fügen wir auch bei, ebenfalls kostenlos und portofrei.

Damit wir Ihnen beides senden können, ist nur nötig, daß Sie uns Ihre Adresse schreiben. Tun Sie es bitte sofort und schreiben Sie an den Marylan-Vertrieb, Berlin 113, Friedrichstraße 24.

**3263**

rufen Sie an, wenn Sie Wanzen, Käfer, Motten, scabial verfilzt haben woll. Friedrich Springer, Karlsruhe, Markgrafenstraße Nr. 52. Verkauf von Vertilgungsmitteln. Betten usw. werden in meinem Desinfektionshaus nur Markgrafenstr. 52 gründlich u. billig desinfiziert

**In der Fremden- und Industrie-Stadt**

die alt eingeführte Zeitung: **Gaßler Tagblatt**

Täglich 2 Ausgaben. Zahlreiche Beilagen und Sonderteile. Das G.T. ist zugleich ein glänzend erprobtes Anzeigenblatt

Durch die starke Verbreitung in den kaufkräftigsten Schichten seit 73 Jahren!

**Schmalz ist teuer!**

Verwende zum Kochen, Braten, Backen das billigere, reine Cocosfett **Palmin!**

Palmin nur echt in Tafelpackung mit dem Namenszug *Dryschlinck*



Die handliche Form des neuen großen „Sunlicht“-Würfels für die große Wäsche ist ein neuer Vorzug dieser bewährtesten aller Seifen. Sunlicht Seife schont die Wäsche. Preis 40 Pfg.

**SUNLICHT**



**Abonnenten** berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des „Karls Tagblatt“

**Schuh-Reparatur**

ist Vertrauenssache, darum lassen Sie Ihre Schuhe nur bei einem Fachmann besohlen u. reparieren. Bin **erstklassiger Fachmann** und verarbeite nur **la eichlohe gegebtes Kernleder**. Habe nur **einen Preis** wie folgt:

Herrensohlen	Damensohlen
genäht oder Ago . . . 3.20	genäht oder Ago . . . 2.20
holzgenagelt . . . 2.80	holzgenagelt . . . 1.90
Absätze . . . 1.20	Absätze . . . 0.90

Kindersohlen von 1.20 an

Schuh-Besohlanstalt mit elektrischem Betrieb

**Gustav Stöhr**  
(früher Ritterstr. 2, Lachners Nachfolger)

Hauptgeschäft: Kronenstr. 40, Ecke Markgrafenstr. I. Etage  
Zweiggeschäfte: Durlacher Allee 43, (Hof) Amalienstr. 85 (Hof)  
Postkarte genügt, die Schuhe werden abgeholt und zugestellt.

**Geschäftsverlegung u. Empfehlung!**

Meiner verehrl. Kundschaft und dem verehrl. Publikum zur gefälligen Kenntnis, daß ich mein **Teilhaltungsgeschäft** in Fahrräder, Sprechapparate u. Ersatzteile, nebst Reparaturwerkstätte von Erbprinzenstr. 17 nach **Amalienstraße 23, Ecke Waldstraße**, im Hause der Fa. Hensel, verlegt habe. Auch fernerhin werde ich bestrebt sein, meine werte Kundschaft auf das beste zu bedienen.

**Friedrich Schill und Frau.**

**Klischees**

Jeder Art und für jeden Zweck liefert schnell und gut **C.F. MÜLLER · RITTERSTR. 1** ABTEIL. CHEMIGRAPHISCHE ANSTALT

**Mitteilung!**

Zum 1. Oktober d. J. gebe ich mein Etagegeschäft in Teppiche, Gardinen, Läufer und Decken auf.

Ich bitte meine geschätzte Kundschaft, die Ihre genaue Adresse nicht hinterlassen hat, zurückgelegte Waren oder aber den angezahlten Betrag bis dahin abzuholen. - Der weitere Verkauf erfolgt bis **ende September** zu **stark reduzierten Preisen**

Vorhänge und Dekorationen, Gardinen in hell und dunkel, Madras, engl. Tuil, Etamine, Mull, Rips Popeline, Kunstseide, Halbstores, Diwanddecken, Tischdecken, Reisedecken, Bettvorlagen, Teppiche, Kokosläufer und Matten.

Durchgehend von morgens 8 bis abends 7 Uhr geöffnet.

**OTTO HUBER, Kaiserstr. 235, (bei der Hirschgasse)**



# INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

## Die Zahlungsbilanz der Schweiz 1925.

In seinem letzten Monatsbericht macht der Schweizerische Bankverein zum zweitenmal den schwierigen Versuch, die Zahlungsbilanz seines Landes zu ermitteln. Was versteht man eigentlich unter der Zahlungsbilanz eines Landes? Sie ist die Differenz, die sich in einem bestimmten Zeitraum ergibt zwischen der Summe der Zahlungen, die das betreffende Land für Warenkäufe, fällige Zinsen, Amortisationen und verschiedene wirtschaftliche Dienstleistungen usw. an das Ausland schuldet und der Summe der Beträge, die es für gleiche Leistungen vom Ausland zu empfangen hat. Ist die Zahlungsbilanz positiv, so hat das Schuldnerland den Fehlbetrag zu decken durch Goldsendungen oder durch Aufnahme von Vorkäufen, Krediten, kurz- oder langfristigen Anleihen, die ihm das Gläubigerland gewährt. Diese Art von Ausgleich kann aber nur vorübergehender Natur sein. Droht der Fehlbetrag dauernden Charakter anzunehmen, so geht notwendigerweise eine Einschränkung der Einfuhr und eine Schwächung der allgemeinen Wirtschaft damit Hand in Hand, bis sich ein Wandel eingestellt.

In der Schweiz haben erst wenige Jahre vor dem Krieg verschiedene Volkswirtschaftler ermittelnd versucht, die Zahlungsbilanz des Landes zu bestimmen. Ihre Berechnungen waren jedoch unvollständig in dem Sinne, daß sie den sogenannten Elementen dieser Bilanz zu unrichtigen Elementen dieser Bilanz zu wenig Rechnung trugen, da diese statistisch nicht erfassbar sind. Letzten Sommer machte nun der Bankverein zum ersten Mal den Versuch, die Zahlungsbilanz der Schweiz für das Jahr 1924 für das Jahr 1924 für die Schweiz zu ermitteln. Er hat diese Studie fortgesetzt. Wie für 1924, werden auch jetzt wieder folgende Elemente: Handelsbilanz, Bilanz des Fremdenverkehrs, der wirtschaftlichen Dienstleistungen und Einkommensbilanz unterschieden. Wie immer bildet

den wichtigsten Teil der allgemeinen Zahlungsbilanz. Ausgenommen im Jahre 1916 schloß die Handelsbilanz der Schweiz stets mit einem Passivsaldo ab. Während sich der Fehlbetrag im Jahre 1913 auf 543 Millionen belief, erreichte er 1924 nur 434 Millionen. Letztes Jahr besaßte er sich aber auf nahezu 600 Millionen, da die Wareneinfuhr sich um rund 130 Millionen erhöhte und die Ausfuhr gleichzeitig um etwa 30 Millionen zurückging.

Seit langer Zeit liefert der schweizerische Fremdenverkehr einen sehr wichtigen Zuschuß an die Zahlungsbilanz. Nach den Mitteilungen im letzten Jahresbericht der Schweizerischen Sozial-Trend-Gesellschaft wurden an verschiedenen Zentren des Fremdenverkehrs die Zahlen des letzten Jahres mehr oder weniger stark übertrieben. Ein Teil der Gäste, der von einem Jahre zum anderen wandert, besteht aus Schweizern, schätzungsweise 40 Prozent. Ihre Ausgaben über natürlich keinen Einfluß auf die jährliche Zahlungsbilanz aus. Der Reineinnahmen der Hotels sind andererseits die Reize an Ausgaben der Fremden für Eisenbahn-, Automobil- und Schifffahrten, Einfäufe und dergleichen mehr, zuzurechnen. Es fällt natürlich sehr schwer, diese Ausgaben auch nur einigermaßen genau zu schätzen; nach der Kategorie und der Nationalität der Reisenden sind sie sehr verschieden. Über selbst unter Berücksichtigung dieser verschiedenen Ueberlegung ist anzunehmen, daß der Reinertrag des schweizerischen Fremdenverkehrs im Jahre 1925 eine beachtenswerte Besserung aufwies und da und dort die Vorkriegsziffern schon leicht überstiegen. Der Reinertrag der Hotellerie und der verwandten Betriebe darf u. U. für 1925 auf 550 bis 600 Millionen Franken geschätzt werden, der Reinertrag, soweit er die Zahlungsbilanz beeinflusst, etwa auf 260 bis 270 Millionen. Von dieser Summe sind, wie gesagt, die Ausgaben der schweizerischen Reisenden im Ausland abzuziehen. Infolge der Vorkriegsziffern der auswärtigen Währungen ist deren Anzahl in den letzten Jahren wieder beträchtlich gestiegen. Ihre Ausgaben im Ausland haben sich jedoch in Anbetracht des niedrigen Kursstandes der meisten im Betracht fallenden fremden Valuten nicht in demselben Verhältnis vermehrt. So kommt der Bankverein auf eine Gesamteinnahmesumme aus dem Fremdenverkehr 1925 von 270 Mill. Fr. (1924: 205 Mill., 1919: 265 Mill.), wovon aber die Ausgaben der Schweizer im Ausland von schätzungsweise 65 Mill. (1924 bzw. 215 Mill. abgezogen sind.

Die anderen Einnahmequellen spielen unter den sogenannten unsichtbaren Einnahmen und Ausgaben eine nicht unbedeutende Rolle. Sie umfassen insbesondere die Reineinnahmen aus dem Transitverkehr, dem sog. Veredelungsverkehr, den Retrosaldo der Versicherungsprämien, die von schweizerischen Gesellschaften im Ausland eingenommen werden, abzüglich die im Versicherungsgeschäft ans Ausland abfließenden Prämien sowie verschiedene andere Einnahmen. Der Ertrag des Transitverkehrs ist nach wie vor eine der wichtigsten Einnahmen dieser Art. Der gesamte Transitverkehr durch die Schweiz wird von dem schweizerischen Handelsparlament für 1925 auf 3511 000 Tonnen geschätzt gegen 2950 000 Tonnen für 1924 und 1520 000 Tonnen für 1918. Der Reinertrag des Transitverkehrs ist mit 30 bis 35 Millionen gegen 50 Millionen im Vorjahr anzunehmen. Die Versicherungsprämien schätzt der Bankverein für 1925 auf 25 Millionen. Es handelt sich dabei nicht etwa um den Nettobetrag der im Ausland verausgabten Prämien aller Art, deren Höhe vielleicht eine halbe Milliarde erreicht, sondern nur um die Differenz zwischen diesen Prämien und jenen, die von ausländischen Gesellschaften in der Schweiz eingenommen wurden. Ferner wurde auf beiden Seiten der Anteil der Ver-

waltungsstellen, die für Schäden und Unglücksfälle entrichteten Summen, die abgelaufenen Versicherungen usw. beiderseitig verrechnet. Auch darf nicht unberücksichtigt gelassen werden, daß ein Teil der fremden Prämien in der Schweiz weiterverarbeitet werden muß, so daß sie für die schweizerische Zahlungsbilanz insoweit ohne Einfluß sind. Die verschiedenen Einträge sehen sich hauptsächlich zusammen aus den Kommissionen, die bei Banken, Verwaltungen ausländischer Vermögen, Holding-Gesellschaften, deren Anzahl jährlich wächst, bei Expeditionsfirmen mit internationalem Charakter usw. eingehen. Nach Abzug der Heimsendungen von Einwanderern, in der Schweiz beschäftigten Saison-Arbeitern aus Italien und anderen Staaten, die wir auf 5 oder 6 Millionen Franken ansetzen, erhalten wir eine Summe von etwa 30 Millionen, die vielleicht einen Höchstbetrag darstellt.

Die Einkommensbilanz ist weitaus am schwierigsten anzustellen, denn auf diesem Gebiet fehlen in der Schweiz wie anderswo fast alle für eine Berechnung oder Schätzung erforderlichen Grundlagen. So besteht keine neuere Berechnung über den Umfang der schweizerischen Kapitalisten, die in im Ausland niedergelassenen Unternehmen angelegt sind, so wenig wie über die Höhe des Auslandsportefolles in schweizerischem Besitz. Ebenso ist es fast unmöglich, die Höhe des ausländischen Kapitals festzustellen, das in der Schweiz arbeitet oder deponiert ist.

Vor dem Krieg hatten verschiedene Volkswirtschaftler den Reinertrag dieser Kategorie für die Schweiz auf 200-275 Millionen Franken geschätzt. Der Bankverein ist der Ansicht, daß nach einem dauernden Rückgang von 1914 bis 1922/23, die beiden letzten Jahre wieder günstigere Ergebnisse gezeitigt haben, da einerseits die Währungsstabilisierung in Ländern, wo die Schweiz große Interessen hat, durchgeführt ist, und andererseits die schweizerischen Kapitalisten in den letzten Jahren in beträchtlichem Umfang hochrentierende ausländische Werte erworben haben. Die Zinseinnahmen aus verschiedenen Anlagen (schwebende Guthaben, immobilisierte Betriebsmittel, verschiedene Darlehen usw.) von Schweizern in ausländischen Unternehmen (Industrie, Banken, Trusts, Holzgesellschaften usw.) haben sich im Jahre 1925 bestimmt erhöht, auch wenn man die bedeutenden, mehr oder weniger endgültigen Abschreibungen berücksichtigt, die infolge des sinkens verschiedener Währungen vorzunehmen waren. Trotz dieser schwereren Kursverläufe hat ohne Zweifel der reine Nettosaldo der Einkommens der Schweiz aus dem Ausland im Jahre 1925 die Beträge von 1924 und von 1918 weitestgehend überschritten.

Die gesamte Zahlungsbilanz der Schweiz für die Jahre 1913, 1924 und 1925 wie folgt zusammengefaßt werden:

	1925	1924	1913
Handelsbilanz	- 367	- 326	- 581
Bilanz d. Fremdenverkehrs	+ 205	+ 150	+ 215
Bilanz d. Dienstleistungen	+ 80	+ 85	+ 110
Einkommensbilanz	+ 205	+ 210	+ 165
Summe Passivsaldo	-	-	- 51
Summe Aktivsaldo	+ 228	+ 228	+ 124
= Passivsaldo; + = Aktivsaldo.			

Es ist anzunehmen, daß der angegebene Aktivsaldo ganz oder teilweise für neue Anlagen im Ausland verwendet wurde, was den späteren Jahren zugute kommen wird. Bei den Schätzungen, die zu obiger Zusammenfassung geführt haben, wurden nur die dauernden Elemente der Zahlungsbilanz berücksichtigt. Es wurden also die momentanen Kapitalbewegungen, welche die Zahlungsbilanz bald in diesem, bald in jenem Sinne beeinflussen, nicht berücksichtigt. Die Schweiz war während des Krieges eine Zufluchtsstätte des Kapitals. Später, unter der Drohung der sozialistischen Initiative über eine Vermögensabgabe, kam es zu einer Kapitalabwanderung, deren Rückwirkung die Schweizer Devisen zu versippen bekam. Heute scheint es, daß ein neuer Zufluß aus dem Ausland in die Schweiz stattfindet; doch hat dieser Zufluß, dessen Höhe zu bestimmen kaum möglich erscheint, bei weitem nicht die Bedeutung, die ihm im allgemeinen beigelegt wird.

## Wirtschaftliche Rundschau.

Zunehmende Passivität des englischen Außenhandels. — Eine Folge des Kohlenpreises. Im August betrug die Passivität des englischen Außenhandels 42 000 000 Pfund, das ist die größte Passivität im laufenden Jahre und eine der größten seit dem Kriege. Durch den Kohlenpreisanstieg ging der Export um 7,5 Millionen Pfund gegenüber dem Vormonat zurück, und zwar hauptsächlich der Export nach dem Kontinent.

Zur Frage der schließlichen Produktionsregelung in der Zigarettenindustrie. In einer Versammlung der Landesgruppe Zigaretten der Reichsgemeinschaft Deutscher Zigarettenfabriken wurde im Anschluß an ein Referat des sächsischen Abgeordneten und Studiendirektors Prof. Dr. jur. Hermann Kahner erneut festgestellt, daß eine Produktionsregelung in der Zigarettenindustrie im geschäftlichen Wege eine unabweisliche Notwendigkeit darstellt. Begründet wurde dieser Standpunkt mit dem Hinweis darauf, daß ein Totalmonopol für die deutsche Zigarettenindustrie nicht in Frage komme und die Besondere der Branche auch eine Privatregulierung nicht zulasse. Ganz besonders wurde in diesem Zusammenhang auf das in der hohen Sondersteuer liegende Risiko des ganzen Geschäftszweiges hingewiesen.

Die 1. Deutsche Reichs-Herde, Zucht- und Aufzucht-Anstalt (Reichs-Zucht- und Aufzuchtmarkt) findet vom 2. bis 5. Oktober d. J. auf dem Zucht- und Ackerhof in Berlin-Friedrichshagen statt. Die Anmeldungen sind bisher schon so zahlreich, daß die Abhaltung völlig gesichert ist. Es sind Rindvieh, Ziegen, Rott, und Wagenpferde, Bullen, Zucht- und Milchkuhe, Junghühner, Zuchtziegen, ferner Rindvieh aller Altersklassen für die Weltmarkt, desgleichen Lämmer und Schafe angemeldet. Die Beteiligung ist eine begrenzte, denn vor allem sollen nur die Qualitäten zur Ausstellung gelangen. Zämt-

liches Material wird zum Verkauf gestellt werden, denn die Ausstellung soll ein großer Zucht- und Aufzuchtmarkt sein.

Der französische Wagnonbauanstalt. Die Golelwerke A.G. in Reumied, die bis vor kurzem unter Geschäftsaufsicht stand, hat, wie jetzt bekannt wird, ihren französischen Reparationsauftrag auf Lieferung von 1500 Güterwagen an die Schweizer Waggonfabrik von der Zypen und Charlier A.G. m. b. H. abgegeben. Da auch die Bahndarfst. A.G. auf ihre Reparationsbestellungen verzichtet, so verfallen nun der Zypen-Charlier nunmehr über den ganzen französischen Reparationsauftrag, der aber, wie hinzugefügt werden muß, von französischen Schapanat noch nicht bestätigt ist. Man rechnet damit, daß die Verhandlungen hierüber bis Ende dieses Monats zu einem Ergebnis kommen.

Fusion Tiroler Banken. Die Fusionsverhandlungen zwischen der Bank für Tirol und Vorarlberg (0,6 Mill. Schilling A.-S. und Ref.) und der Tiroler Hypothekbank (0,3 Mill. Schilling A.-S. und Ref.) sind nun zum Abschluß gelangt. Die Bank für Tirol ist im Besitz der Versicherung und gehört dadurch zum Konzern der Kreditanstalt, die auch an der Hypothekbank gemeinsam mit der Deutschen Bank in Berlin beteiligt ist. Sie wird zwecks Fusion mit A.-S. von 0,3 auf 0,5 Mill. Schilling erhöht, außerdem in nächster Zeit auf 1 Mill. Schilling.

Verlagsanhang G. J. Manz, Buch- und Kunstverlag A.-S. in München-Regenburg. Der auf den 6. Oktober einberufenen G.-V. wird für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von wieder 8 Prozent auf die St.-A. und 6 Prozent auf die N.-A. vorgeschlagen werden. Der Reinertrag hält sich in der Höhe des Vorjahresüberschusses (55 802 M.). Das Unternehmen war im laufenden Jahr bisher voll beschäftigt und hofft, daß dieser Zustand anhalten werde.

Das Kraftwerk Niederhohenbrunn vor der Gründung. Aus dem Bericht der „Rohr-Columnbus“ A.-S. für elektrische Unternehmungen in Baden (Schweiz) ist ersichtlich, daß die Vorarbeiten für das Wasserwerk Niederhohenbrunn so weit vorangeschritten sind, daß demnächst die Grundmauern der beiden vorerwähnten Kraftwerke fertiggestellt werden können. Nach der Mitteilung der Bauverwaltung des Kantons Bern, daß sich die schon fertiggestellte Reihe von Monaten geplante Gründung deshalb verzögert, weil genauere Feststellungen darüber nötig sind, so ist etwa nach der Fertigstellung der Erzeugungsanlagen zwischen Wasserkraft und Dampfwerk und im Dampfwerk gewisse besondere Vorarbeiten (Doppelboiler u. a. m.) die Rentabilität bedrohen würden. Nach der Mitteilung der Rohr-Columnbus A.-S. scheint in diesem Punkt eine Verzögerung von 30 Mill. Fr. A.-S. und 30 Mill. Fr. langfristigen Schulden auf 110 000 PS gebracht werden soll, und mit einem Ziel betriebl. die Bauarbeiten der Landeselektrizitätsgesellschaft A.-S. (Waldshut) und die Kraftübertragungswerke Rheinfelden A.-S. (N.E.G. und Rheinfelden) die Nordostschweizerische Kraftwerke A.-S. (Schweizer Kantone) und die Rohr-Columnbus A.-S. Kunststoffe Rosenheim A.-S., Rosenheim bei München. Die Generalversammlung genehmigte wieder 5 Prozent Dividende auf 800 000 M. Aktienkapital.

Überfällige Werke A.-S. für Elektrizitätsversorgung, Regensburg. Geplant werden 5 Prozent Dividende auf ein Aktienkapital von 15 175 000 M. Es ist beabsichtigt, einen erheblichen Teil der Dividenden für den Ausbau der Werke zu verwenden. Die amerikanische Anleihe von 1,25 Millionen Dollar ist im August zur Durchführung gekommen. Die Lage des Unternehmens ist günstig.

Personalien. Die Bankfirma Moritz Sundeheimer in Frankfurt a. M. hat ihren bisherigen Mitarbeiter Herrn Karl Armbruster als Teilhaber aufgenommen. Die Firma wird künftig unter Sundeheimer u. Co. weitergeführt.

## Berkehr

### Oberheinschiffahrt.

Die Wassermengen im Oberrhein laufen weiterhin ab. Leider setzen in der vergangenen Berichtswache an verschiedenen Tagen mitunter starke Frühlagen in dem wasserreichen Gebiet des Oberrheins ein. Wenn auch gegen 8 oder 9 Uhr vormittags die Fahrt aufgenommen werden konnte, erlitt solche doch auf die Woche ungenügende, mehrstündige Verzögerungen. Die Wasserfahrt ist eingeleitet. Vor Eintreffen des bekannten Adventmählers wird man den neuesten Hafen an den Ufern des Rheintroms, die schweizerische Stadt Basel, auf dem Wasserwege nicht mehr erreichen können. Die für die Schweiz bestimmten Güter müssen nunmehr reitlos entweder in Kehl oder in Ströhring auf Waggon gestellt werden. Beide Umschlagplätze haben durch diesen Umstand etwas gewonnen, insbesondere der Hafen Kehl. Auch die schweizerischen Talsendungen müssen auf dem gleichen Transportweg verladen werden, sie gelangen in Kehl oder Ströhring mittels Umschlag in die Rheinschiffe. Ströhring hat zurzeit einen ganz guten Schiffsverkehr. Mitte der Woche befanden sich ungefähr 60 Schiffe in den verschiedenen französischen Hafenanlagen. Die Nachfrage nach Schiffsraum aus dem freien Markt für Taltransporte ab den oberheinschiffahrt bis einschließlich Mannheim ist so gut wie gar nicht vorhanden. Die Reedereien führen die wenigen Transporte mit eigenem Schiffsraum aus. Die Bergschiffe müssen natürlich in Mannheim laden. Die Fahrt nach Karlsruhe beträgt noch ungefähr 230-240 Zentimeter und diejenige nach Ströhring durchschnittlich 220 Zentimeter. In Mannheim-Meinau ist das allgemeine Verkehrsbild genau wie in der Vorwoche. Die Verladungen von Briten und Kohlen nach den Seehäfen geht in unverändertem Umfang vor sich. Sehr oft läßt sich der notwendige Schiffsraum nur in letzter Minute aufbringen. Es mangelt sehr an großen Fahrzeugen. Infolge des dauernd fallenden Wassers muß natürlich auch die Einschiffung herabgesetzt werden. Gegen Wochenende wurden die Röhre allgemein auf eine Abladetiefe von 210-220 Zentimeter einetaucht. Diese verminderte Abladetiefe trägt natürlich auch Schuld an der Knappheit. Die Rheinschiffe sind weiterhin etwas gestiegen. Nach Rotterdam wurden 51,195 pro geladene Tonne erzielt, aus diesem Betrag sind sämtliche Schlepplöhne usw. zu decken. Die Beladung vollzieht sich außerordentlich rasch, in der Regel werden 1000 Tonnen in knapp 2 Tagen eingeladen. Für Steintransporte kann man

Röhre nach dem Mittelrhein nur in Laachmiete erhalten, die sich derjenigen der Ruhrnotierung anpaßt. Schlepplöhne für den Oberrhein ist zu unveränderten Sätzen stets vorhanden, manche Schleppler können genau wie in den letzten Monaten nur mit unvollständigem Anschlag die Fahrt antreten. Dagegen läßt der Talverkehr sehr zu wünschen übrig, es mangelt außerordentlich an Talshlepplöhnen, die notwendig ist, um die vielen beladenen Fahrzeuge abzuschleppen. Inzwischen ist auch der Schlepplohn für leere Talshiffe in die Höhe gegangen, der bisherige Aufschlag von 25 Prozent mußte einem 50prozent. Aufschlag auf den Normaltarif weichen.

## Märkte

### Vom südwestdeutschen Holzmarkt.

Die jetzt vorliegenden amtlich ermittelten Erträge für Nadelholz und Laubholz im Vergleich mit den Verkäufen aus den württembergischen Forsten im Monat August lassen wohl mehrere Schwächen der Marktlage erkennen, insofern ist der Preisrückgang gegenüber dem Vormonat mit zwei Punkten auf 107 Prozent der Landesgrundpreise nicht von Bedeutung gewesen. Das zeigt von zunehmender Überhandfähigkeit des Marktes, umso mehr, als die Verkaufsmengen von 21 600 cbm im Juli auf 36 600 cbm im August gesteigert werden konnten. Die größten Posten mit insgesamt 19 026 cbm kamen aus den Forsten des Schwarzwaldgebietes zum Verkauf zu durchschnittlich 107 Prozent der Grundpreise, während aus den Waldgebieten des Nordoberrheins für 9225 cbm 109 Prozent der Grundpreise verzeichnet wurden. Allen Anzeichen nach zu schließen, darf man wohl annehmen, daß die Preisrückgänge wohl nicht in der Höhe der Verkäufe im August ein ungenügender Rückgang in den letzten von rund 2 M je cbm erfolgt ist. Das für den August und September am 1000 M betriebl. so wurden davon nicht einmal 1000 M aus den württembergischen Staatsforsten im August d. J. verkauft, nachdem die Verkäufe im Juli sich noch auf 3400 M erhöht hatten. Die Preisrückgänge bei diesem Material belief sich von Juli auf August auf zwei Punkte, sodas die Erträge auf der Höhe der Grundpreise angesetzt sind.

1926	1.	2.	3.	6. R.
Mai	87,50 M	31,25 M	25.- M	15,75 M
Juni	87,50 M	31,25 M	25.- M	15,75 M
Juli	86,75 M	30,75 M	24,50 M	15,25 M

Im allgemeinen hat sich der südliche Markt für Nadelholz noch nicht in dem Maß fortzubilden können, wie es bei Nadelholz und Laubholz der Fall ist. Durch starke Einschränkung des Einkaufs von Nadelholz befindet sich die Nachfrage an Lieferantennetze nirgends eigentlich besonders groß, und man darf daher erwarten, daß in der kommenden Verkaufsmenge sich ein besserer Absatz in diesem Material ermöglichen läßt. Bei den Verkäufen aus badischen Staatswaldungen während der Zeit von Ende August bis Anfangs September d. J. ist die untere Preiszone etwa bei 85 Prozent der Grundpreise, was aber nur geringwertiges Holz, zum Teil aus vorjährigen Sommerfällungen stammend, abgegeben wurde. Etwas Besseres lag die Wertungen zwischen etwa 100 und 116 Prozent der Grundpreise, wobei Erträge von 110 bis 116 Prozent häufig zu verzeichnen waren.

Am Markt für Buchenholz fanden keine besonderen Veränderungen statt. Bei einem Verkauf der Oberheinschiffahrt (Basel) wurden 240 fm Lieferantennadelholz mit 10,60 M und ein Böhmer Eichenlaubholz mit 7,15 M je fm, ab Wald, bemerkt. Stempelaufzeichnungen wurden in den norddeutschen Verkaufsbörsen mit etwa 6-8,75 M je fm, ab Wald, bemerkt. Im allgemeinen bleiben schwache Grubenkessel immer noch die beachtlichsten Sortimente, dabei nicht in dem starken Maß angeboten wie Grubenholz. Polen offeriert nach wie vor Grubenholz zu außerordentlich niedrigen Preisen, was die Konkurrenzfähigkeit anderer Länder am deutschen Markt fast gänzlich ausschließt. Von der Saar aus, wie auch von Kurhessen und Holland wurde nach Grubenholz am deutschen Markt fort-dauernd Nachfrage gehalten, und es konnten sich Ab-schlüsse fortwährend ermöglichen lassen.

### Vom Tabakmarkt.

Für das Eindringen des neuen Tabaks ist die trockene Witterung im allgemeinen recht gut geeignet. Allerdings ist man mit dem Wachsen der Tabakblätter beschäftigt. Die Berichte über das Erntegeschäft lauten allgemein bescheiden. In der Schweiz wird der Ertrag sowohl der Quantitäten wie qualitativ Zeit hin als durchwegs gut bezeichnet. In der Markbörse gegen meist in dem Hauptmarkt Heidelberg der Blattumfänge nicht die vorläufige Größe auf, man hat es aber angeht des neuen und fällen Weilers während des Sommers mit einer gut ausgetrockneten Ware zu tun. Der bekannte Pflanzort Pfanzhof im Heidelberger Bezirk rechnet mit einer guten, etwas über den mittleren Durchschnitt hinausgehenden Ernte. In der Bretener Gegend lautet das Urteil über die Verhältnisse und Menge aus. In Bessen brachte die Ernte im bekannten Pflanzort Vampertheim mittelmäßiges Ergebnis; der hier die Anbauflächen aber merklich kleiner wie im Vorjahr. In der Rheinpfalz rechnet man im Durchschnitt mit einer günstigen Bestandslage. Angebote von Sandgammeln vor erster Hand sind verhältnismäßig an den Markt gelangt, von Abschlüssen darin hörte man aber bisher noch nichts. Die zum Teil schon unter Dach hängenden Sandblätter neuer Ernte präsentieren sich in der Farbe zum Teil recht schön, im großen und ganzen gut. Angelegte Verluste auf ihre Gümmfähigkeit hin stellen meistens befriedigend aus.

Die Gründe dafür, daß die alten Ernteaussichten der Restzeit am Markt für alte Inlandstabak nichts anhaben konnten, sind in dem Umstand zu finden, daß das Angebot in diesem dem Bedarf keineswegs entspricht, am allermeisten in den Spezialsorten, vor allem in hellem Pfälzer Schneidgut. Dieses wurde kaum noch unter 80 M je Zentner angeboten; Zigarettenalter Ernte konnte von etwa 70 M aufwärts je 50 kg. befristet werden. Die Forderungen für entrippte Einfagen bewegen sich zwischen etwa 90 und 100 M der Zentner, je nach Größe der Partie. Rippen waren andauernd Gegenstand befristender Nachfrage. Seitdem die Zigarettenfabriken besser beschaffung sind, ist für den nicht besonders großen Bedarf der Nachschubfabriken ausreichend Ware zur Verfügung. Etwas wird dabei auch Auslandsware angeboten. So verlangt man bei Abnahme von mindestens 5000 kg. gegen Kassenzahlung für Java-, Brasil-, Sumatra- und Tabak-Rippen 12 M. für Kentuck-Rippen 8 M je 100 kg. frei Bahnwagen schweizerischer Grenzstation, mit den Rippen mäßigen mindestens 40 Prozent Kentuck-Rippen mitzuzimmern werden.

Bremer Baumwolle-Rotierung vom 12. Septbr. 1926. 54 Lbs 12 1/2's Amerikanische Baumwolle fully middling colour 28 mm Staple loco 20,70 Dollarcents per englisches Pfund.

